

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1928

1.8.1928 (No. 211)

Badischer Beobachter

Wagnispreis: Monats 2.80 Mk. frei ins Haus, 2.70 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt, Mk. 2.00 durch die Post ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfg. Samstags und Sonntags 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 10. auf den Monatsabschluss. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei

Er erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenzeitung
Beilagen: Kunst u. Wissen, Frauenrundschau, Wälder für den Familienhaushalt, Was der kaiserl. Welt, Sportbeilage, Deutscher Jugendrat, Musik, Reisebeschreibungen, „Mittelschweizer“, Beilage für die „Reaktion“, 2. Beilage: „Erdkunde“, 17-21 Fernspr.: Geschäftsstelle 6235, Redaktion 6236, Verlag 6237, Druckerei: „Beobachter“, Postfach 4544

Anzeigenpreis: Die 10 gepaltene 27 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenblatt 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg. die 4 gep. 65 mm breite mm-Zeile im Anzeigenblatt 40 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsschwierigkeiten, zwingen. Eintreibung od. Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schluss der Anzeigenannahme 7/8 Uhr

Nr. 211 (10 Seiten)

Karlsruhe, Mittwoch, den 1. August 1928

66. Jahrgang

In Kürze

Rußland protestierte telegraphisch bei der rumänischen Regierung gegen die in Galaß begonnene Versteigerung verschiedener Güter, das früher der russischen Armee gehörte und die Versteigerung von 200 Dampfern, der ausschließlich aus Kapital des russischen Reiches aufgebauten „Russisch-Donauischen Dampfergesellschaft“.

Der Monteur Badtieber, der seiner Zeit wegen seiner Aussagen im Schacht-Prozess von seiner Firma Knapp fristlos entlassen worden war, ließ durch seine Frau eine Klage auf Weiterzahlung seines Gehaltes ergehen. Bei der Verhandlung stellte der Vorstehende jedoch fest, daß die Frau Badtieber hierzu nicht ohne weiteres berechtigt sei. Die Klage wurde daraufhin zurückgezogen.

Andeutungen in verschiedenen Londoner Blättern lassen auf eine Krise im englischen Kabinett wegen der Industrieausfrage schließen.

Lord George trat gestern im Unterhaus für Klärung des Rheinlandes ein.

In Italien wurden vom Sondergericht 26 Kommunisten zu Kerkerstrafen von 1-15 Jahren verurteilt.

In Breslau wurde ein Niesenschwindel mit gefälschten Fahrkarten aufgedeckt. Ueber 10 Verhaftungen wurden bisher vorgenommen.

In der vergangenen Nacht wurde auf den Hauptbahnhof der Station Rindshof in der Nähe ein Raubüberfall verübt, wobei dem Räuber der Inhalt der Kasse in die Hände fiel.

Die japanisch-chinesischen Auseinandersetzungen

Paris, 31. Juli. Die Agentur Indo Pacific meldet aus Tokio: Die japanische Regierung hat beschlossen, die Abwendung ihrer auf Aufhebung der Verträge bezüglichen Note an China weiter zu verschieben. In der Erwartung, daß inzwischen eine Änderung der Umstände eintreten wird. Was die Frage der Handelsverträge betrifft, so wird hier angenommen, daß England nach dem Beispiel der Vereinigten Staaten unter Umständen bereit wäre, die Souveränität Chinas anerkennen zu lassen.

Wie die gleiche Agentur aus Shanghai berichtet, hat die Nanking-Regierung der japanischen Regierung den Verzicht auf die Anwendung der vorläufigen Bestimmungen über die Stellung der Ausländer bis zum Abschluß eines neuen Vertrages angeboten.

Chamberlain über außenpolitische Fragen

London, 30. Juli. In der heutigen Sitzung des Unterhauses sprach Chamberlain über außenpolitische Fragen und berührte dabei zunächst Englands Beziehungen zur neuen Nanking-Regierung. Er gab dabei der Hoffnung Ausdruck, daß China mit England zu einer ebenso freundschaftlichen Regelung kommen werde, wie mit Amerika. England sei bereit, in Verhandlungen über einen neuen Handelsvertrag einzutreten. Zur Abrüstungsfrage erklärte der Außenminister, daß in dieser Frage zwischen England und Frankreich keine Meinungsverschiedenheit mehr bestehe und daß ein Kompromiß gefunden sei, dem auch die anderen Großmächte zustimmen könnten. Zum Schluß beschäftigte sich Chamberlain mit dem Kellogg-Pakt und wies die Behauptung zurück, daß zwischen der amerikanischen und der englischen Auffassung ein Unterschied bestehe. Ueber den Begriff der „Selbstverteidigung“ seien sich beide Regierungen einig. Wenn sich die amerikanische Öffentlichkeit hinter den Pakt stelle, dann werde seine Unterzeichnung eine weitere sehr wertvolle Sicherung des Friedens sein.

Englische Kabinettskrise wegen der Industrieausfrage

London, 31. Juli. Im Unterhaus wird morgen das Arbeitermitglied Alexander den Premierminister fragen, ob die Politik der Regierung in der Frage des Industrieaus-

Neues großes Eisenbahn-Unglück in Bayern

14 Tote - Falsche Weichenstellung

Augsburg, 31. Juli. Der beschleunigte Personenzug 911 ist auf der Strecke von Ulm nach Augsburg heute Nachmittag gegen 3 1/2 Uhr auf der Station Dinkelscherben auf einen Güterzug aufgefahren. Die Lokomotive und 3 Wagen des Personenzuges wurden ineinandergepresst. Von Augsburg sind zwei, von Ulm ein Hilfszug an die Unfallstelle abgegangen.

Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, sind nach der letzten Meldung 14 Tote und 20 Verletzte zu verzeichnen. Es handelt sich um den beschleunigten Personenzug Saarbrücken-Stuttgart-Ulm-Augsburg-München. Der Güterzug war bei Dinkelscherben auf ein Ueberholungsgeleise gesetzt worden. Infolge falscher Weichenstellung ist der beschleunigte Personenzug nicht gerade aus, sondern auf das Ueberholungsgeleise gekommen und dadurch ist dieses neue Unglück entstanden.

Dormüller will durchgreifen

Berlin, 31. Juli. Der Generaldirektor der Deutschen Reichsbahngesellschaft hat sofort nach Bekanntwerden des neuen Unfalls in Bayern, um volle Klarheit über die Gründe des Unfalls zu schaffen, zusammen mit dem Reichsverkehrsminister eine Kommission an die Unfallstelle entsandt. Wie wir hören, ist Dr. Dormüller entschlossen, mit rückwärts-Los-Strategie im Interesse der Sicherheit der deutschen Reichsbahn durchzugreifen. Seine Maßnahmen werden sich erstrecken insbesondere auf das Sicherungswesen, auf die Vorschriften über Durchführung des Betriebes, der Arbeitszeit und auch auf Personalfragen.

Der Bayerische Landtag zu dem neuen Unglück

München, 31. Juli. Im bayerischen Landtag, der am Dienstag nachmittag zu einer Vollversammlung versammelt war, und kurz vor dem Abschluß seiner Arbeiten stand, rief die Nachricht von dem Eisenbahnunglück bei Dinkelscherben große Bestürzung hervor. Der Präsident Dr. Königbauer sprach namens des Hauses das Beileid aus und erhielt die Ermächtigung, wie bei dem Münchener Eisenbahnunglück auch hier den so schwer Betroffenen das Beileid der Volksvertretung zum Ausdruck zu bringen.

München, 31. Juli. Ministerpräsident Dr. Held hat an die Gruppenverwaltung Bayern der Deutschen Reichsbahngesellschaft folgendes Beileidstelegramm gerichtet:

In der Unterhausrede des Schatzkanzlers Churchill vom 24. oder in der Rede des Innenministers Johnson Hicks vom 28. Juli korrekter zum Ausdruck gebracht worden ist.

„Daily Telegraph“ erwartet, daß das Kabinett diese Woche die Frage ministerieller Verantwortlichkeit erörtert, um eine Verständigung bezüglich der Reden von Kabinettsmitgliedern über die Frage des Industrieauswertes zu erreichen.

„Daily Chronicle“ spricht von einer akuten Krise, die gestern am späten Abend im Kabinett eingetreten sei. Das liberale Blatt will wissen, daß der Kolonialminister Amery seinen Rücktritt eingereicht habe, aber erjucht worden sei, diesen Schritt noch einmal zu erwägen.

Die Stellung des Ministers des Innern sei zweifelhaft. „Morning Post“ widerspricht der Darstellung, daß im Kabinett eine Spaltung herrsche, wenn es auch richtig sei, daß Amery in der Industrieausfrage im Gegensatz zu seinen Kabinettskollegen stehe. Dem politischen Korrespondenten der „Daily Mail“ zufolge hat die Rede des In-

„In die noch herrschende Trauer um die Opfer des Eisenbahnunglückes am Münchener Hauptbahnhof ist die furchtbare Kunde des neuerlichen Unglückes bei Dinkelscherben gedrungen. Ich spreche der Gruppenverwaltung Bayerns hierzu die innigste Anteilnahme der bayerischen Regierung aus und bitte, allen Angehörigen der Toten und Verletzten das innigste Beileid der bayerischen Staatsregierung zum Ausdruck zu bringen. gez. Dr. Held.“

In das Reichs-Verkehrs-Ministerium Berlin ging folgendes Telegramm:

„Die Bayer. Staatsregierung nimmt ernste Anteilnahme an dem neuerlichen Eisenbahnunglück bei Dinkelscherben.“

Reisenschwindeleien mit gefälschten Fahrkarten

Berlin, 31. Juli. Die Fahndungsabteilung der Breslauer Reichsbahndirektion hat gemeinsam mit der Breslauer Kriminalpolizei einen Reisenschwindel aufgedeckt, der seit Jahren mit gefälschten Eisenbahnfahrkarten betrieben wurde. Gegen 10 Beteiligte, die bereits der Tat überführt sind, ist das Strafverfahren eingeleitet worden.

Das Haupt des Unternehmens ist ein Breslauer namens Tschernik. Er konnte gestern endlich hinter Schloß und Riegel gebracht werden. Tschernik, dessen Hauptkomplise ein noch nicht ermittelter Eisenbahnbeamter ist, hat eine regelrechte Organisation zur Vornahme seiner Schwindeleien aufgezogen. Der Eisenbahnbeamte verschaffte ihm seit Jahren eine Anzahl benutzter Fahrkarten, die von den Reisenden nach Verlassen des Zuges an der Sperre abgegeben worden waren. Diese unglücklichen Karten trieferte er auf neu und brachte sie in die Ausgabestellen zurück, reklamierte sie dort unter irgend einem Vorwand und erhielt dann dafür den entsprechenden Geldbetrag. Da es sich um lange Strecken handelte, kamen dabei meist sehr ansehnliche Summen heraus. Zum Verhängnis wurde ihm dieser Takt in Leipzig das dreifache Aufstreichen einer Vermittlerin. Das erst 24jährige Mädchen hatte am Schalter, als der Beamte das Geld nicht gleich auszahlen wollte, einen Streit provoziert, im Verlaufe dessen von der Polizei ihre Personalien festgestellt wurden. Inzwischen bekam ein Beamter des Fahndungsamtes, der über die Schwindelaffäre orientiert war, die reklamierte Karte in die Hände, identifizierte sie nach Rücksprache mit der Breslauer Fahndungsabteilung als gefälscht und ließ das Mädchen verhaften. Da die Beteiligten sämtlich ihre Auslagen verweigerten, kann man noch nicht den Umfang des Schwindels und den angerichteten Schaden feststellen.

nenministers im konservativen Hauptquartier Anstoß erregt. Johnson Hicks werde in der nächsten Kabinettsitzung deshalb zur Rede gestellt werden.

Das große Interesse, das gegenwärtig die Öffentlichkeit der Frage des Industrieauswertes widmet, kommt darin zum Ausdruck, daß „Daily Telegraph“ heute eine Sonderbeilage über diese Frage veröffentlicht. Darin bringen in 60 Aufsätzen führende Politiker und Wirtschaftsjuristen der konservativen, der liberalen und der Arbeiterpartei ihre Stellungnahme zu diesem Problem zum Ausdruck.

Im Fallboot über den Ozean

New York, 31. Juli. Der Deutsche Franz Ramer, der in Lissabon zur Ueberquerung des Ozeans in einem Fallboot gestartet war, ist laut „Associated Press“ heute wohlbehalten in seinem Boot in St. Thomas auf den Virginischen Inseln angekommen. Die Bedingungen für seine Weiterreise sind günstig.

„Behagliche Inhaltslosigkeit“

Von einem Volksschullehrer wird dem „Bad. Beobachter“ geschrieben:

Die Generaldebatte über den Voranschlag des Ministeriums des Kultus und Unterrichts wurde im Landtag bekanntlich mit einer Rede des Führers der badischen Zentrumspartei, des Abg. Dr. Schöfer, eingeleitet, die ihrer Bedeutung wegen in unserer badischen Presse im Wortlaut erschienen ist und auch über die Grenzen der badischen Heimat hinaus die gebührende Beachtung gefunden hat. Wer die Ausführungen der übrigen Landesboten aller Parteirichtungen nachgesehen hat, der wird dem zustimmen, was in einem Artikel über Schöfers Rede geschrieben worden ist. Dort heißt es nämlich, daß das zielichere Streben des Zentrumsführers Schöfer „der Landtagsdebatte Gepräge und Richtung“ gegeben habe.

Auch die „Bad. Schulzeitung“, das Organ des liberalen Bad. Lehrervereins, hat sich mit der Rede des Zentrumsführers beschäftigt und schreibt darüber in Nr. 29 in einem Artikel „Um den Geist der badischen Simultanlehre in der badischen Lehrerbildung“ folgendes: „Prälat Schöfer sprach als Redner des Zentrums mit so behaglicher Inhaltslosigkeit, daß sich daran kein Feuer zu entzünden brauchte. Gewisse Dinge, wie das eigentümliche Lob der Fortbildungsschule, der doch das Zentrum nicht immer allgütig Liebe entgegenbrachte, oder sein Eintreten für die methodische Freiheit des Lehrers gegenüber dem Schulinspektor, waren sogar offenbar auf das „Gewinnende“ eingestellt.“

„No: Behagliche Inhaltslosigkeit“. Wer es fertig bringt, diese Rede eines anerkannten Pädagogen, Volkstüters und Schriftstellers im geistlichen Gewande als inhaltslos zu bezeichnen, der kann sicherlich unseren geehrten Parteichef nicht kränken und nicht beleidigen. Mit dieser Auslassung hat sich der, oder haben sich die betreffenden ein ganz deutliches Zeugnis ihrer geistigen Bedeutungslosigkeit selbst ausgestellt.

Bedauerlich, tief bedauerlich ist es nur, daß diese Blamage in einer Lehrzeitung steht, in dem Fachblatt des Vereins, dem der größte Teil der badischen Lehrerschaft angehört und in dem auch eine gute Anzahl Lehrer sein sollen, die sich politisch zum Zentrum bekennen. Es darf aber angenommen werden, daß sicherlich die meisten Leser der „Bad. Schulzeitung“ diesen Ausfall, der mehr offenbar, als den Mangel des einfachen journalistischen Anstandes, verurteilen und ablehnen. Er charakterisiert zu deutlich die geistige Grundeinstellung und Gesinnung der „geistigen Führer“ des Bad. Lehrervereins. Um zu zeigen, was es heißt, die Rede des Herrn Prälaten als „inhaltslos“ zu bezeichnen, sei es mir gestattet, hier noch einmal in aller Kürze die bedeutungsvollsten Momente der Schöferischen Ausführungen herauszustellen.

Schon die einleitenden Hinweise auf die Notwendigkeit, daß der Staatsmann für die Idealwelt des Geistigen und damit des tatsächlich in der Menschheit führenden Sinn und Verständnis haben soll, müssen meines Erachtens gerade in unserer Zeit, welche die Merkmale eines Leerlaufs der geistigen Kultur immer deutlicher zeigt, als jeher beachtenswert bezeichnet werden. Bei den Ausführungen über die Hochschulen zeigten verschiedene Zwischenrufe, daß es sich hier um den Ausstrag eminent wichtiger grundsätzlicher Dinge handelte, die verhandelt worden sind. Der Parteichef hat mit eindringlicher Mahnung darauf hingewiesen, was sich hinter der „Forderung der Reichsuniversitäten“ verbirgt. — Wenn Schöfers Vorträge verschiedenen Erscheinungen an unseren höheren Lehranstalten, wie deren Ueberfüllung, die da und dort mehr und mehr sich offenbaren, Minderleistungen u. a. m. sowie die Aufzählung der Quellen dieser Uebelstände den Herren der „Bad. Schulzeitung“ als „inhaltslos“ erscheinen, dann kann das in mir nur den Gedanken wecken, daß es Leute gibt, denen es offenbar nicht angenehm ist, wenn solche Wunden von einer verantwortlichen Persönlichkeit in der politischen Öffentlichkeit aufgedeckt werden. Es könnte die Beobachtung dieser „Zeiterscheinungen“ auch einmal von dieser Seite etwas schärfer auf die Volksschule ausgedehnt werden und sich unter Umständen dabei herausstellen, daß die Rezepte der Führer des

Bad. Lehrerverein zur Förderung und Erhaltung der Volksschule in der Nachkriegszeit auch nicht in allewege sich zum Heile ausge- wirkt haben. — Ich verstehe es allerdings, wenn gewissen Herren im badischen Parla- ment die nachfolgenden Ausführungen des Herrn Prälaten über den Wert des Stu- diums der alten Klassiker nicht zu sagen hatten. Wer nur sein Vereinsprogramm als Ausgangs- und Zielpunkt für die politische Arbeit kennt, der ist für tiefergehende staats- politische Betrachtungen nicht brauchbar. — Wenn der verantwortliche Führer des bad. Zentrums den jetzt amtierenden Minister auf die Begründung seines Amtsvorgängers zur Einführung des Religionsunterrichts in den Volksschulen aufmerksam gemacht hat, so hat das sicherlich doch auch einen ganz be- stimmten Inhalt gehabt.

Bei seinen Darlegungen über die Lehrer- bildungsanstalten sagte Dr. Schofer: „Nun ist die Stetigkeit der Entwicklung ein Haupt- erfordernis im Schulleben. Ich möchte wün- schen, daß sie auch in der Lehrerbildung ein- treten soll und möchte wünschen, daß diese Lehrerbildungsanstalten einen Lehrerstand schaffen, bei dem Lehrerpersönlichkeit das Erste ist, damit wieder die Möglichkeit unseren Schulen gegeben und gesichert wird. Zu dieser Lehrerpersönlichkeit rechne ich in aller- erster Linie die Freude am Beruf, und es wird deshalb Aufgabe dieser Lehrerbildungs- anstalten sein, ein hohes Maß von Liebe zur Lebensaufgabe, die gestellt ist, den jungen Herren mit ins Leben zu geben. Das ist das Entscheidende. Nicht minder entscheidend ist die Ausbildung in Kenntnissen, die sie be- fähigen, diesem ihrem Lebensberufe zu dienen, so daß diese Ausbildung in Kennt- nissen im Dienste der Liebe zum Berufe steht. Endlich wird ein Drittes dazu ge- hören, das Verbürgeltsein im Volke.“

Das sind Forderungen von gewichtigem Inhalt. Sie entspringen einer ausgezeichneten Kenntnis der Dinge. Bezüglich der sogenannten „Katholischen Lehrerbildungs- anstalt Freiburg“ hätte man allerdings gerne von unserem Parteichef einiges gehört. Die nachfolgend notwendig gewordene Debatte, die Herr Dr. Schofer auf den Plan rief, zeigt, wie notwendig es ist, daß an maß- gebender Stelle gesagt wird, was die positiv katholischen Lehrer und das katholische Volk von der Freiburger Lehrerbildungsanstalt erwarten. Auf eine Anstalt, die nur den Schul- „Katholische Lehrerbildungsanstalt“ trägt, die aber nicht von katholischem Geiste erfüllt ist und an der auch Lehrpersonen An- stellung finden können, die ihre Katholizität nur noch mit dem Tauschein belegen können, sich sonst aber im öffentlichen Leben als prak- tische Sozialisten betätigen, verzichten wir katholisch orientierten Lehrer und werden es als eine Gewissenspflicht ansehen, das katho- lische Volk über diese Dinge aufzuklären.

Ueber die Volksschule selbst hielt sich unser Parteichef verhältnismäßig kurz; er hat dazu das Wort dem Fachmann über- lassen; was er aber hier andeutete, sind Dinge, die uns allen auf den Nägeln bren- nen. Wenn Dr. Schofer sagte: „Ich meine immer, daß zu viel an Stoff in die armen Köpfe der Kinder in der Volksschule hinein- gestopft werden soll“, so hat er damit meines Erachtens auf die tiefste Ursache des Mi- sererfolges unserer Schulen hingewiesen. Seine weitere Forderung der freien Stoffauswahl des Lehrers und der methodischen Freiheit sind ja auch selbst von Herrn Schofer als „sehr richtig“ anerkannt worden. Und Scho- fers Schlüsse verraten den fernführenden Pädagogen und erfahrenen Schulmann. Er sagte nämlich: „Die Methode ist ein Instru- ment in der Hand dessen, der sie anwendet; er muß selbst wissen, welche Methode für ihn die geeignetste ist, sein Ziel zu erreichen. Eine Methode aber muß da sein; darauf ist zu achten!“ Das alles nennt die „Badische Schulzeitung“: „Behagliche Inhaltslosigkeit.“

Die Ausführungen unseres Parteichefs enthalten Forderungen, die auf Tatsachen und Wahrheiten begründet sind und als Notwendigkeiten der Zeit die Beachtung aller Verantwortlichen verdienen. Sie sind ge- haltvoll und lebenswahr und hielten sich fern von jealischer Phrasologie, wie man sie in der „Bad. Schulzeitung“ so oft findet. Sie waren getragen von Liebe zu Volk und Heimat und sollen dem Wohle des Vater- landes dienen. Die banalauffällige Auslassung der „Badischen Schulzeitung“ mußte deshalb zurückgewiesen werden.

Lloyd George für Räumung des Rheinlandes

London, 31. Juli. Im Verlaufe seiner gestrigen Rede im Unterhaus kam Lloyd George auch auf die Frage der Rheinland- besetzung zu sprechen und sagte: Alle diese Verträge sind schön und gut, aber auf den Bocarovertrag ist keine Räumung des Rheinlandes gefolgt. Es ist richtig, daß Bocarvo Deutschland in den Völkerverbund ge- bracht hat und daß jetzt eine freundlichere Stimmung zwischen Deutschland und Frank- reich herrscht. Ich bin überzeugt, daß die Franzosen Frieden wollen. Trotzdem halten noch immer französische Truppen 10 Jahre nach dem Frieden deutsches Gebiet besetzt. Es war niemals beabsichtigt worden, daß dies der Fall sein sollte. 15 Jahre waren nur als Höchstgrenze bezeichnet, und es war vorgesehen worden, daß im Falle der Er-

Die Krisis in Mexiko

Ein liberales Zeugnis

Die liberale Weltzeitung scheint unter dem moralischen Druck des Katholizismus langsam ihr still verarbeitetes Komplotz des Schweigens über Mexiko einstellen zu wollen. Die liberale „Neue Zürcher Zeitung“ (Nr. 1878) bringt aufgrund authentischer Informationen nunmehr einen Leitartikel, der geeignet ist, die von uns längst charakterisierte Haltung von Calles zu bestätigen, und auf der anderen Seite das blamable Verhalten der deut- schen Sozialdemokratie zu beleuchten, deren „Sozialistischer Pressedienst“ sich be- kanntlich vor einigen Tagen als Reineke Fuchs vor den St. Stuhl stellte, mit der beplatzten Warnung, im Zeichen des Kreuzes solle nicht langer Blut fließen! Auch hier ist die Wahrheit auf dem Marsch.

„Erst noch und noch erfährt man aus eng- lischen und amerikanischen Zeitungen Einzel- heiten über den Verlauf der schweren poli- tischen Krise, die in Mexiko als eine unmittelbare Folge des Moranischlages auf den erwählten Präsidenten General Obregon ausgebrochen ist. Es sind auch jetzt noch nicht alle Zusammenhänge klar, aber so viel scheint doch festzustehen, daß die bisherige Koalition der Bauernparteien, die unter sich zu einer Union zusammengeschlossen sind, und der Arbeiterpartei zusammen- gebrochen ist, sodaß die Regierung des Prä- sidenten Calles ihrer parlamentarischen Grundlage beraubt ist. Die Bauernparteien haben durch den Abgeordneten Antonio Diaz, der noch Obregons Lobe die Führung dieser mächtigen Gruppe übernommen zu haben scheint, auf die sich der Ermordete stützte, die Arbeiterpartei der Anstiftung zu dem furchtbaren Verbrechen beschuldigt, dem Obregon zum Opfer fiel. Dafür, daß diese Anschuldbildung nicht aus der Luft gegriffen ist, spricht der Umstand, daß der bisherige Arbeitsminister Luis Morones, der am schwersten belastet wird, schon vor dem öffent- lichen Auftreten Diaz' sein Amt an den Präsidenten Calles juridisch und seither verschwunden ist. Wenige Tage darauf ist ein anderer prominenter Angehöriger der Arbeiterpartei, der Direktor der Militär- verproviantierung, Celestino Casca, der nach den Erklärungen Diaz' sein Ministerialamt niedergelegt hatte, aus der mexikanischen Hauptstadt verschwunden. Inzwischen hat auch die Postdirektion der Bundesrepublik ein Communiqué veröffentlicht, worin sie ausdrücklich erklärt, sie verfüge über unwei- gende Beweise für die Mitschuld der Arbeit- führer an dem Mordtat.“

Die Haltung des Präsidenten Calles gegenüber dieser unverwerteten Wendung der Dinge ist höchst eigenartig. Er hat das

Communiqué der Polizei damit beantwortet, daß er die Kommandanten der großen Ar- meeinheiten telegraphisch zum Gehorsam aufforderte, wobei er die Bemerkung an- knüpfte, die Schuld des hohen katholischen Klerus an der Anstiftung zum Mordtat sei erwiesen. Die Untersuchung über das Ver- brechen und insbesondere die Befragung des Mordtäters, der im Gegensatz zum mexika- nischen Gerkommen noch nicht hingerichtet worden ist, scheint der Präsident nach wie vor persönlich durchzuführen. Andererseits deutet sein Verhalten gegenüber den Führ- ern der Arbeiterpartei darauf hin, daß er den Forderungen der Bauern in weitgehen- dem Maß entsprechen will. Es ist aber kaum anzunehmen, daß es ihm noch gelingen wird, die Bauern zu versöhnen, die bereits for- dern, daß nicht nur alle Vertreter der Arbeit- partei aus den staatlichen Ämtern aus- geschieden müssen, sondern daß die „Anstifter des Mordes“ auch aus dem Parlament aus- geschlossen werden. Wie weit die Bauern- parteien, die sich um den Namen des toten Generals Obregon scharen, über ein einheit- liches Programm verfügen, wie weit sie insbesondere auch auf den Bestand der Ge- neralität rechnen können, wenn es zum offenen Kampf zwischen ihnen und Calles kommen sollte — eine Möglichkeit, mit der in Mexiko durchaus zu rechnen ist —, das sei einstweilen dahingestellt. Ohne die Unter- stützung der Obregonisten kann jedenfalls Präsident Calles nicht daran denken, sein Amt über die verfassungsmäßige Frist hin- aus fortzuführen, die im November abläuft. Eine neue Präsidentschaftswahl aber bietet unter den jetzigen Umständen fast unüber- windliche Schwierigkeiten.

Es ist wohl noch verfrüht, wenn amerika- nische Agenturen von einer bevorstehenden Einigung der Obregonisten mit den Katho- lischen berichten. Ein Wunder wäre es aber nicht, wenn das vor vier Jahren unter viel- versprechenden Auspizien begonnene Regime Calles auf diese Weise ein klägliches Ende nehmen sollte. Der Präsident hat es nicht verstanden, den maßlosen Anforderungen, die vom äußersten linken Flügel seiner Re- gierungscoalition an ihn gestellt wurden, zu widerstehen, er hat sich insbesondere in der Kirchenpolitik auf einen Weg begeben lassen, der nicht zu bauerndem, friedlichem Erfolge führen konnte. Er hat sich jeden gläubigen Katholiken zum unversöhnlichen Feind ge- macht und damit jeder Partei, die gegen ihn kämpft, ein Heer von Verbündeten gesichert, das groß genug sein dürfte, um mit den Anhängern der Bauernparteien zusammen, die weiter links stehenden Gruppen im Wahlkampf zu schlagen.“

füllung der Bedingungen des Friedensver- trages die Räumung schon vor Ablauf der Frist erfolgen sollte. Ich wüßte nicht, welche Bedingung des Friedensvertrages verletzt worden wäre. Solange fremde Truppen deutsches Gebiet besetzt halten, ist es zwecklos, solche Pakte zu haben. Lloyd George fügte hinzu, er hoffe, die Regierung werde durch eine erhebliche Verminderung ihrer Rüstungsausgaben anderen Nationen ein Beispiel geben, das wertvoller sein würde, als die Unterzeichnung des Paktes.

Neuer Angriff auf die Reichsregierung

Neuanlage deutschnationalen Theaterdonners.

(Eigener Drahtbericht.)

J. H. Berlin, 31. Juli.

Die an Dr. Stresemann ergangene Ein- ladung zur Teilnahme an der Unterzeich- nung des Kelloggpatentes in Paris gibt einem Teil der Reichsregierung zu einer Heze gegen die Reichsregierung erneut Anlaß. So schreibt z. B. die rechtsradikale „Deutsche Zeitung“ u. a.:

„Obwohl die Pariser Verhandlungen des Herrn von Hörsch um die Auslieferung bzw. Nichtauslieferung der 4 Deutschen in das französische Justizhaus noch immer keinerlei Ergebnis gehabt haben, schickte sich der deutsche Außenminister an zur Fahrt nach Paris. Die am Montag Mit- tag eingetroffene Einladung wird also ohne Rücksicht auf die Erlebigung eines Streitpunktes, der unmittelbar an die Ehre des deutschen Volkes und an sein Ansehen in der Welt und auch wohl an die Würde der Leitung unserer Außen- politik rührt, vorbehaltlos angenommen werden.“

Demgegenüber ist zu betonen, daß die Frage der Auslieferung ohne Zweifel zur Befriedigung gelöst werden wird, bevor Dr. Stresemann nach Paris fährt. Im übrigen weist auch ein anderes deutschnationales Organ, nämlich der „Berliner Sozial- anzeiger“ darauf hin, daß die Reichs- regierung unter Bezugnahme auf die in den

diplomatischen Besprechungen bereits ge- gebene Zusage, die überreichte Antwort nicht beantworten werde; man wolle damit bis um den 29. August herum warten. Ohne Zweifel ist man in der Wilhelmstraße davon überzeugt, daß bis zu diesem Termin die Auslieferungsangelegenheit geregelt ist. Die künstliche Aufregung der „Deutschen Zeitung“ ist weiter nichts als ein neuer Angriff auf die Reichsregierung und war also völlig überflüssig.

Die Zerlegung der Deutschnationalen

(Eigener Drahtbericht.)

J. H. Berlin, 31. Juli.

Nach einer Meldung der „Braunschwei- gischen Landeszeitung“ hat der Angestell- tenausschuß der Deutschnationalen Volkspartei des Freistaates Braunschweig den Abgeord- neten Lambach gebeten, seine Berufung gegen seinen Ausschluß aus der Deutsch- nationalen Volkspartei zurückzuziehen, da vom Parteigericht doch nur weitere Mit- stellungen im Sinne Eugenbergs zu er- warten sind. Der „Jungdeutsche“ stellt hier- zu fest, daß der Abgeordnete Lambach bisher noch keine Berufung gegen das Urteil des Landesverbandes Potsdam II eingelegt hat. In der Partei herrscht große Meinungsver- schiedenheit über die diesem Urteil gegen- über einzunehmenden Schritte. Bezeichnend sei dabei, daß nicht unbedeutende Gruppen die Ansicht vertreten, daß die Parteiteilung, auch ohne daß eine Berufung vorliege, das Urteil kassieren solle, was die bei den Ver- handlungen des Landesverbandes Potsdam begangenen formellen Fehler angehtlich genü- gend Gründe angeben.

Die Neubildung der bayerischen Regierung

München, 31. Juli. In der heutigen Plenarsitzung des bayerischen Landtages schlug Ministerpräsident Dr. Feld dem Saale folgende Ministerliste vor:

Sutiz: der bisherige Justizminister Dr. Gürtner.
Inneres: der bisherige Innenminister Dr. Stübgen.

Unterricht und Kultus: der bisherige Mi- nister Dr. Goldenberger.
Finanzen: der bisherige Finanzminister Dr. Schmiegale.
Landwirtschaft und Arbeit: der bisherige Minister Dr. Fehr.
Neuheres mit der Abteilung Handel- Ministerpräsident Dr. Feld.
Als Staatssekretär für Arbeit im Staats- ministerium für Landwirtschaft und Ar- beit: der bisherige Sozialminister Dr. Wald.
Das Saal erteilte, mit Ausnahme der Sozialdemokraten und Kommunisten, dieser Ministerliste in einfacher Abstimmung seine Zustimmung.
Darauf nahm Ministerpräsident Dr. Feld das Wort zur

Regierungserklärung

in der u. a. ausführte:

„So sehr wir das deutsche Reich lieben und so fest es in uns steht, daß wir niemals von ihm lassen werden, so tief wurzelt in uns die Ueberzeugung, daß die Erhaltung der föderativen Grundgestaltung des Reiches die Voraussetzung für eine gesunde innere Ent- wicklung und eine kraftvolle äußere Entwik- lung des deutschen Staatsgedankens ist. In einer sachgemäßen und klaren Auscheidung der Zuständigkeiten zwischen Reich und Län- dern liegt für beide die beste Grundlage für eine gedeihliche Entwicklung. Die Regie- rung strebe einen gerechten Finanzausgleich an und werde auf die Erhaltung der Bayern noch verbliebenen eigenen Finanzhoheit und ihre notwendige Erweiterung unausgesetzt bedacht sein. Der Ministerpräsident betonte dann, daß die Regierung die gesamte bayerische Wirtschaft in allen ihren Teilen zu kräftigen und zu fördern sich zum Ziele gesetzt habe. Sie erwartet dabei vom Reiche, daß es die gebührende Rücksicht auf Bayerns Lage nehme. Was unsere Zeit neues an Gedanken und Ideen erzeuge, was Nach- kriegszeit und Nachrevolutionenzeit an Ge- rungschaften von wirklich gutem und fun- damentalem Kern gebracht habe, müsse von einer wirklich fortschrittlich bedachten Regierung anerkannt, gepflegt und weiterentwickelt werden. Die Regierung halte fest an dem Konfordat und den Kirchenverträgen, an der Konfessionskunde, dem Elternrecht und einer Lehrerbildung, die die Erziehung der Volksschuljugend im Sinne des Bismarck- nisses sicherstelle. Der erste Gruß und Dank der Regierung gelte der Platz mit dem Ge- löbnis, nicht zu ruhen und zu rasten, bis sie wieder vollkommen frei von fremdem Joch sein werde.“

Anglistische und Verbrechen

Raubüberfall auf eine Eisenbahnstatio- nskasse. Ludwigshafen, 31. Juli. Heute früh kurz nach 2 Uhr wurde auf den Nacht- dienstbeamten der Station Rindsbach bei Landstuhl ein Raubüberfall verübt. Nach den Angaben der Station drang ein Mann in den Abfertigungsraum ein, hielt den Be- amten mit vorgehaltenem Revolver in Schach und raubte die Stationskasse aus. Als der Räuber sich entfernte, gab er einen Schuß ab, ohne den Beamten zu treffen. Die sofort eingeleitete Untersuchung ist bisher ohne Er- gebnis geblieben.

Bahnbeamte plündern Reisegepäck. Bres- lau, 31. Juli. Seit einiger Zeit wurde von Reisenden, die von Breslau aus nach den verschiedensten Richtungen fuhren, die Beobachtung gemacht, daß ihr Gepäck besto- len und hierauf ordnungsgemäß wieder geschlossen worden war. Unter anderem wurden, wie die „Breslauer Neuesten Nach- richten“ melden, einer schlesischen Gräfin eine Brosche im Werte von etwa 500 Mk. aus dem Koffer gestohlen. Der bahnamtliche Fahndungsdienst stellte fest, daß die Räuber- reifen von zwei Beamten, einem Zugführer und einem Radmeister, begangen wurden. Bei dem Zugführer wurde u. a. die erwähnte Brosche vorgefunden; ferner war der Zug- führer im Besitz zahlreicher Nachschlüssel, mit denen er die Koffer öffnete und wieder verschloß. Der Radmeister war anscheinend nur das Werkzeug des Zugführers. Der Radmeister hat ein Geständnis abgelegt, während der Zugführer trotz der vorhande- nen Beweismittel leugnet. Beide Beamte sind ihres Dienstes entbunden. Die amtliche Verhaftung steht noch aus.

Ein Schwerverbrecher zum zweiten Mal ausgebrochen. Lauban, 31. Juli. Der Geldstrandruckner Herhoff, der am 2. Juli cr. gemeinsam mit seinem berüchtigten Komplizen Raul Kirich aus der Strafanstalt Sonnenburg ausgebrochen war, wo er bereits drei Jahre seiner 5½-jährigen Strafe ver- büßt hatte, war am 26. Juli in Langenöls durch einen hiesigen Landjäger erkannt und festgenommen worden. Er wurde in das Laubaner Gefängnis eingeliefert. In der Nacht zum 31. cr. ist es dem gerissenen Verbrecher gelungen, aus seiner Zelle erneut auszubrechen und, nur mit einem Hemd be- kleidet, das Weite zu suchen. Es wird ver- mutet, daß der Verbrecher noch kleine, scharfe Feilen verborgen einigemal hatte und in der letzten Nacht die Gitterstäbe durchstieß hat. Man nimmt an, daß er sich zu seiner Ein- feldung nach Langenöls zu seiner Geliebten begeben hat. Die Nachforschungen der Kriminalpolizei sind im Gange.

Heimatlos!

In seinem im Verlage von F. A. Brockhaus erschienenen Buch „Petrogenes Volk“ erzählt Friedrich Ranzen auch von der Not russischer Flüchtlinge, die vergebens eine neue Heimat suchen.

In Bulgarien sind viele russische Flüchtlinge. Die meisten stammen aus Brangel's geschlagener Armee, die zunächst hierher nach Konstantinopel gekommen war, von der wir aber einen Teil nach Bulgarien gebracht hatten, weil dort leichter Arbeit zu finden war. Manche kehrten dann von dort aus nach Rußland zurück. Der Versuch, allen diesen Menschen zu helfen, fiel in meinen Aufgabekreis als Oberkommissar des Völkerbundes für die russischen Flüchtlinge. Da die bulgarische Regierung in den Flüchtlingen keinen Teil Kommunisten vermutete und die politische Anstandsgesetzgebung fürchtete, wollte sie die heute am liebsten wieder los sein. Diejenigen, die man für verdächtig hielt, wurden in einem Lager bei Warna eingesperrt und im letzten Frühjahr, Anfang März, brachte man 250 von ihnen an Bord des „Triton“, eines baufälligen Rahnes, kaum groß genug, um 50 Mann zu fassen. Mit Proviant für einige Tage dürftig versehen, wurden sie mit Kurs nach Odessa auf's Schwarze Meer hinausgeschickt. Mit den russischen Behörden war jedoch keinerlei Vereinbarung über die Aufnahme der Leute getroffen; die russische Regierung war nicht einmal von dem Transport in Kenntnis gesetzt. In Odessa wurde daher den Flüchtlingen die Landung verweigert. Der wackelige „Triton“ mußte aufs Meer hinaus, aber wohin? Jemandem andern russischen Schiffe anzulassen hatte keinen Zweck, ebenso aussichtslos war die Rückkehr nach Bulgarien. Es gab nur eine Möglichkeit, in der Türkei einen Versuch zu machen. Das bedeutete eine lange Seereise, und es läßt sich kaum ausdenken, wie die vielen Menschen unter Mangel an Nahrung und Wasser zu leiden hatten, eingesperrt in der kleinen, gebrechlichen Schute, die so heiß war, daß sie sich kaum über Wasser halten konnte. Als sie endlich nach sechsundzwanzigtägiger Seefahrt Konstantinopel im April erreichte, war sie reif zum Wegfahen. An Bord herrschte Jubel, nun ist die Stunde der Erlösung! Aber nein, auch die türkischen Behörden wollten die Unglücklichen nicht landen lassen. Sie mußten an Bord bleiben.

Ein Dampfboot bekam Auftrag, den „Triton“ durch den Bosporus zurück ins Schwarze Meer zu schleppen; als das Abschleppen begann, stieg die Verzweiflung an Bord zur Hölle. Der „Triton“ war dem Sinken nahe, er stand zur Hälfte voll Wasser, die Russen schrien, drohten über Bord zu springen und riefen um Hilfe. Zum Glück lag ein englischer Dampfer in der Nähe, dessen Kapitän die Silbersee hörte. Als er sah, was vorging, stellte er die türkische Polizei und machte sie verantwortlich für Verlust von Menschenleben, wenn sie diese Unmenschlichkeit fortzusetzen wagte. Das Abschleppen mußte aufgegeben und den Russen erlaubt werden, die sinkende Schute zu verlassen. Man gestattete

ihnen den Aufenthalt auf einem kleinen umzäunten Gelände am Strande angelehnt der Stelle, wo der „Triton“ versank. Zu essen bekamen sie nichts, und damit war es auch schon seit mehreren Tagen mager bestellt gewesen.

Als ich unmittelbar darauf telegraphisch von der Sachlage unterrichtet worden war, braute ich an die Regierung von Moskau und bat für die Flüchtlinge um die Erlaubnis zur Heimkehr nach Rußland. Die Regierung antwortete jedoch, sie kenne die Flüchtlinge nicht, wisse nicht, was es für Leute seien, und sehe sich daher genötigt abzulehnen. In der Angelegenheit sei ihrer Auffassung nach die bulgarische Regierung zuständig, die es veräumt habe, nach Moskau Nachricht zu geben.

Inzwischen führten die armen Flüchtlinge auf dem offenen Strand, mit ungenügender Kleidung und ohne Nahrung ein elendes Dasein. Viele waren zusammengebrochen, wäre nicht Miß Anna Michail gewesen, die im Konstantinopeler Flüchtlingsbüro des Völkerbundes tätig war. Sie sammelte Geld bei hilfsbereiten Wohlgelehrten der amerikanischen-europäischen Kolonie der Stadt und bei verschiedenen Institutionen und konnte dadurch die Leute von Tag zu Tag am Leben erhalten. Nun aber hatte sie nur noch Mittel für wenige Tage und mußte nicht, wohin sie wenden. Als sie mich nun bat, ich möge sie begleiten und nach den Leuten sehen, folgte ich ihrem Wunsch.

Welches Elend! Die Flüchtlinge konnten sich nur auf ganz engem Raum hart am Strande bewegen. Einige hatten eine Art Dach über sich, das wahrscheinlich einmal zum Schutz für ein paar Boote bestimmt gewesen war. Darunter lagen sie nun, Männer und Frauen, dicht gedrängt auf der bloßen Erde. Ein Rechteck, sechs Fuß lang und zwei Fuß breit für jeden, abgegrenzt durch einige Mauerteile, stellte das Bett vor. Ein Haufen Erde oder Steine diente als Kopfkissen, einige Lumpen lagen auf dem Boden als eine Art Unterlage für den Oberkörper. Das war alles. — Hier waren Kinder zur Welt gekommen, hier waren ein paar Menschen gestorben. Ein Wunder nur, daß nicht noch mehr zusammengebrochen waren. — Unter dem Dach war nicht Platz für alle, einige mußten außerhalb auf dem Boden liegen. Sie hatten es bei Nacht noch kälter und wurden bei Regen natürlich vollkommen naß. Die Tagesration bestand in etwas Brot und einer Tasse dünner Suppe. Aber nun wären, wie gesagt, auch die letzten eingekammerten Geldmittel erschöpft.

Die Flüchtlinge hatten bei ihrer Ankunft etwas Geld gehabt, alle zusammen ungefähr 700 türkische Pfund (etwa 13 000 Mark); aber die hatte die türkische Polizei ihnen abgenommen und verweigerte die Rückgabe. Vermutlich sollten sie zur Deckung der Ausgaben für späteren Abtransport der Flüchtlinge dienen — jumeist wohl auf den Kirchhof. Zur Bezahlung der Miete für diese Unterkunft konnte das Geld wohl nicht bestimmt sein. Übrigens sahen viele dieser Vertriebenen, trotz der überstandenen Leiden, erstaunlich

gut aus. Die Frauen schienen teilweise ganz gesund und kräftig, während andere freilich recht abgezehrt und mitgenommen waren. Manche Männer waren groß, kräftig und arbeitsfähig. Durch Vermittlung eines Dolmetschers sprach ich mit einigen. Ihr einziger Wunsch war, irgendwohin zu kommen, wo sie Arbeit erhalten und sich selber durchbringen könnten, das Leben hier sei unerträglich. Sie wollten gern nach Rußland oder auch anderswohin, es kam nicht so genau darauf an, nur nicht zurück nach Bulgarien. Er waren mehrere gebildete Menschen unter ihnen, die etwas französisch sprachen. Aber auch sie waren bereit, jede beliebige Arbeit anzunehmen.

Was war da zu tun? Die Schwierigkeit bestand darin, daß sie sich zur Heimkehr nach Rußland bereit erklärten, um vom bulgarischen Isolierungslager fortzukommen. Deshalb wurden sie nämlich für Bolschewisten gehalten, und kein Land wollte sie aufnehmen. Ich sprach mit dem bulgarischen Gefandten in Konstantinopel, aber er versicherte mir, seine Regierung würde die Leute unter keiner Bedingung wieder aufnehmen, und die türkische Regierung war ebenso fest entschlossen, ihnen die Erlaubnis zum Aufenthalt in Konstantinopel zu verweigern. Die Sache sah wahrhaftig recht schwierig aus. Aber ähnliche Geschäfte, sogar in noch größerem Maßstab, waren uns ja in der Arbeit für die Flüchtlinge in Europa schon vielfach begegnet.

In diesem Fall bestand die Lösung am Ende darin, daß wir mit Hilfe von Geldmitteln, die mir der Kopenhagener Verleger Chr. Frichsen zur Verfügung stellte, vorläufig den Unterhalt der Flüchtlinge bestreiten konnten. Später übernahm die große amerikanische Organisation „Near East Relief“ die Kosten für die Dauer einiger Monate unter der Bedingung, daß eine endgültige Erledigung der Angelegenheit binnen dieser Zeit gewährleistet würde. Diese Garantie übernahm ich. Endlich ließ Frankreich sich zur Aufnahme einer kleinen Anzahl von Menschen bewegen, die gute Arbeiter waren. Und auf meine Vorstellungen hin, ging die Sowjetregierung in Moskau darauf ein, die übrigen aufzunehmen gegen die Zusicherung, die bulgarische Regierung werde künftig ohne vorherige Uebereinkunft mit Moskau keine Flüchtlinge mehr nach Rußland senden.

Baden

= Mißbrauch der Freiheit

(Eine tagelange Begebenheit.)

Von Singen schreibt man uns: Die Nationalsozialisten hatten im vergangenen Frühjahr in Singen im „Burghof“ eine Versammlung abhalten wollen, die aber von ihren „heißeren Freunden“ und ebenso radikal wie sie selbst eingestellt, den Kommunisten, gesprengt worden war. Wir hatten nicht die Absicht, über die hier am letzten Samstag neuerdings angelegte Versammlung der gleichen Partei, die im Kreuz zustande kam, zu berichten, wenn nicht verschiedene Begleitumstände dazu nötigen würden. Da Zusammenstöße wie im Jahre 1920/21 zu befürchten waren, wodurch die heftigste Tätigkeit der Kommunisten, an der auch die Sozialdemokraten nicht ganz unschuldig waren, Blut geflossen war, so war reichlich

Polizei und Gendarmerie aufgeboten worden und, um es gleich vorweg zu sagen, es war wirklich notwendig und angebracht. Die Nationalsozialisten waren diesmal vorichtiger gewesen, hatten den Saal des Kreuz gemietet und damit Hausrecht erlangt. Sie ließen in ihren Ankündigungen auch gar keinen Zweifel darüber, daß sie im gegebenen Fall von diesem ihrem Hausrecht Gebrauch machen würden. Das ging den Kommunisten gegen den Strich, denn ein Eindringen und Sprengung der Versammlung, auch angelehnt der auf Ordnung und eventuell auf Kampf eingestellten Sicherheitsmannschaften zu Fuß und zu Pferd war zu gefährlich. So blieben die Nationalsozialisten unter sich, ganze 60 Personen. Aber die Kommunisten hielten unter dem Vorsitz des Genossen und Malermeisters Schäfer, 1928 noch Malergehilfe und heute Handwerker in besonders gehobener Stellung, dem Ausschauen nach ein richtiggehender Bourgeois, in dem neben dem Saal liegenden Wirtschaftsgarten eine Versammlung ab. Redner war der früher hier wohnhafte Gewerkschaftsführer Maddalena, der in punkto Aufhebung der Waffen in der Nachrevolutionzeit sehr viel auf dem Kerchhof hat, der es aber immer gut verstand, sich dem Gesetz und der Strafe zu entziehen, wo dann die Armen von ihm Verführten bei ihren aufrührerischen Aktionen die ganze Schwere des Gesetzes jeweils traf. Dieser Maddalena verließ vor einigen Jahren unter Hinterlassung von Frau und Familie und Wirtin eine Konfubine Singen, kam zunächst in den Sowjetstaat und funktionierte nunmehr bei den Genossen in der Hamburger Gegend.

Viel Volk hatte sich um den Kreuzsaal herum eingefunden, da man vermutete, daß es noch eine Gaudi abgeben würde. Die Versammlung der Nationalsozialisten verlief ordnungsgemäß und in Begleitung der gesamten Wachmannschaft wurden die Teilnehmer, um sie vor Angriffen zu schützen, durch die Stadt dem Bahnhof zu eskortiert. Nun hielten die Kommunisten den Zeitpunkt für angebracht, zu zeigen, daß sie auch noch da sind; es sollte nat. 103. Rotwild ausgehauen werden. Aber ihr Ansturm wurde durch die Bache der Polizei- und Gendarmerietruppe vereitelt und nun regnete es Gummikugeln auf die angreifenden Kommunisten, die von der Sicherheitstruppe wie Schafe vor sich hergetrieben wurden, sich in Nebenstraßen flüchteten, wieder mit anderen Rentnern und Flüchtlingen zusammenliefen, wieder auseinandergetrieben und wo es nicht anders ging, auseinander gehauen wurden. Ein Gendarmeriewachtmeister zog, als man sein Pferd anzuhalten versuchte, blank. Es half dem schon genannten Maddalena nichts, daß er sich auf sein Abgeordnetenmandat berief, er bekam mit seinen Genossen Abfälle auf Abfälle, reichlich und verbittet und wird diese Aktion, die nur eine Abschlagszahlung auf früher begangene Unthaten bedeutete, sicher noch lange in nicht gerade angenehmer Erinnerung behalten. Es wird ihm auch zum Bewußtsein gekommen sein, daß 1928 nicht mehr 1919/22 bedeutet. Ganz Singen freut sich über die dem Kommunisten Maddalena verabschiedeten Hiebe, die als Abwehr kommunistischer Anmaßung notwendig waren; man ist aber auch darüber sehr beruhigt und erfreut, daß Gendarmerie und unsere Polizeimannschaft vom Kommunisten bis zum letzten Wachtmeister ihre Pflicht schneidig und korrekt erfüllt haben. Und während das Gros der Kommunisten auf die Aufhebung seitens des genannten Maddalenas und des Kommunistenführers Schäfers hin, sich den Gefahren eines Straßenkampfes aussetzte, begab sich letzterer in die Gaststube zum Kreuz, um hier sicher vor jeder Gefahr sein Bier zu trinken, was ihm aber durch andere Gäste mit ihren spitzen und hämischen Bemerkungen verleidet wurde. So die Führer eines armen verführten Volkes! Aber, so fragen wir, ist es angebracht und notwendig, daß sich Staat und Gemeinden wegen dieser heftigen Parteien, deren Mitglieder-

Die roten und weißen Sunker

Roman von Marten Korh

(Eingig berecht. Uebersetzung aus dem Dänischen von Pauline Kläber-Gottschau.) Copyright 1927 by Karl Köhler & Co., Liter. Verlag, Berlin-Weißensee, Maaßowestr. 24. 66)

Selga sah den Bruder forschend an. „Du hast recht, Thomas, du hast immer recht; ich bin wirklich auch froh und lehne mich geradezu an dich, dem roten Dösel Naamus sein Bugemannsgesicht zu streicheln, es wird ordentlich lustig werden, wenn ich ihn an seinem Bart kloppe, Thomas. Aber Jörgen?“ Mit einem ihrer plötzlichen Gedankenübergänge sah Selga Thomas sehr ernst an. Da erzählte Thomas seine Begegnung mit Cornelius, milderte dabei indes unwillkürlich die Unruhe des Aler. „Wo mag er nur sein, er kann doch nicht fortgeritten sein?“ fragte Selga. Thomas verwunderte sich ein wenig über die ungewöhnliche Neugierde, die aus Selgas Stimme klang, es war fast, als sei es ihr ein Kummer; aber Selga hatte ja für jedermann Teilnahme. „Ach, er wird schon wiederkommen“, sagte er beruhigend und trat dann rasch in das Boot; es war höchste Zeit zur Heimfahrt.

XX.

Bei Selga wollte sich gar keine rechte Festimmung einstellen; sie sah zwar prachsvoll aus in ihrem blauweißen Gewand, aber sie war blässer als gewöhnlich. Thomas fiel es sofort auf, als er, noch ehe die Gäste gekommen waren, in den Gartensaal trat; aber er fand keine Gelegenheit, mit ihr zu sprechen, denn fast gleichzeitig mit ihm trat Bulder ein. Bulder bemerkte ebenfalls den zarten Schimmer, den Selgas Antlitz zeigte, aber das verließ ihr nur einen neuen Reiz in seinen Augen und machte sie sehr anziehend. Dieser tiefe Ernst stand ihr in der Lat vor-

züglich. Als ihm am Vormittag von Thomas die Auffindung des Testaments mitgeteilt worden war, hatte er einen Augenblick gewundert, noch frei zu sein. In der ganzen Zeit, während der er um Selgas Weis kämpfen mußte, besonders im Anfang, als sie noch wenig Interesse für ihn an den Tag legte, hatte er sie mit der ganzen Kraft seines feurigen Temperaments geliebt; jetzt aber, nachdem er sich ihrer längst sicher fühlte, war ein gut Teil ihrer Anziehungskraft verloren, und dieser letzte Schlag hatte ihn noch mehr abgekühlt.

Die arme Selga Sunker war in seinen Augen lange nicht mehr dieselbe wie die reiche. Dazu kam, daß Bulder von dem kleinen Fräulein Lund wirklich gar nicht so wenig hingekommen war, und das mußte er, wenn er jetzt Selga nicht hätte, würde ihm der kleine Goldfisch vollen Erlaß bieten.

Wisseilen erlaß er aber doch immer noch dem Zauber, den Selgas Wesen ausstrahlte, und er begriff auch welche wertvolle Seele sie besaß; dann flammten seine Gefühle plötzlich aufs neue auf, und so war es auch in diesem Augenblick. Als er Selga entgegentrat, war er wirklich hingerissen. Außerdem war Bulder auch ein ganz anständiger Kerl; er dachte, sie sei vielleicht etwas bange, wie er die unangenehme Sache von der verlorenen Mitgift aufnehmen werde und das erregte unwillkürlich seine Teilnahme für sie. Es wäre doch traurig, wenn sie sich an diesem Tage mit künftigen Herumschlagen müßte, dachte er weiter, und so war er höchst liebenswürdig, fühlte sie und sagte ihr, wie großartig sie aussehe, ja, er fand sogar Gelegenheit zu einer diplomatischen Bemerkung, die in einer Weise auf das Testament anspielte, daß sie wissen sollte, sie brauche sich nicht darüber zu grämen.

Selga lächelte ihm zu und gab sich Mühe, glücklich auszuweisen. Bulder war ja ein schöner Mensch, das mußte jedermann zugeben, und besonders an diesem Tag nahm er sich auszeichnet aus; überdies war er auch immer froh und vergnügt — und doch, gerade heute konnte sie keinen Ruß fast nicht

ertragen. — Nun, sie mußte sich stark zeigen, dort drüben stand ja der gute Tommy und beobachtete sie, er durfte wahrhaftig nichts merken.

„Hier sind die Ringe; ich habe sie vom Goldschmied gleich mitgenommen; wollen wir sie sofort ansetzen, Selga?“ fragte Bulder, indem er zwei kleine rote Schächtelchen herauszog.

„Nein, nein, jetzt nicht, Bulder!“ wehrte Selga ab. „Laf uns bis zum Abend warten, wenn der Champagner knallt, daß ist der rechte Augenblick, nicht wahr, Tommy?“

„Gewiß, deine Verlobung soll gar festlich begangen werden, Selga, sie kann gar nicht strahlend und glänzend genug sein.“ verriet Thomas. „Ich halte die Feiertage und gebe die Verlobung bekannt, und dann lassen wir den Champagner knallen, die feinste Marke, die es gibt, wir haben zwölf Flaschen davon im Keller, und dann wechselt ihr die Ringe.“

„Das ist ausgezeichnet, Tommy!“ Selga war ganz glücklich über den kleinen Zeitgewinn, und sie schob den Ring, den Bulder aus dem Schächtelchen genommen und ihr dargereicht hatte, zurück.

„Du kannst ihn ja ebenjogut behalten“, sagte Bulder. „Nein, nimm lieber beide, ich habe keine Laune“, verriet sie; es war ihr, als brenne sie der Ring; um aber ihre Weigerung etwas abzumildern, strich sie Bulder freundlich über die Wangen; da klingelte es, und die Gäste begannen sich einzustellen.

Zur Zeit der Dämmerung war alles, was die Stadt an Jugend und Schönheit ihr eugen nannte, im Garten versammelt; in den dunklen Gängen wurde allerlei Kurzweil getrieben, und überall ertönte Lachen und Scherzen. Ein paar saulende Raketen stiegen zu dem bleichen Abendhimmel auf, Feueräder loderten, goldene Kugeln schwebten hoch in der Luft dahin, und die ganze Gesellschaft verammelte sich auf dem großen Rasenplate. Von den anstößenden Gärten und von Booten auf dem Flusse aus verfolgte man eifrig das schöne Schauspiel; die ganze

Stadt mußte, daß die Feueräder blühten, um Selgas Geburtstag und Verlobung zu feiern.

Bulder stand inmitten einer Gruppe bei Fräulein Lund, die an diesem Abend in Beziehung auf Kleiderpracht sich selbst zu über-treffen versucht hatte; sie alich einer reizenden kleinen Fee oder Waldnymphe. Ganz im Geheimen wechselte sie mit Bulder Blicke, und dieser stellte unwillkürlich Vergleiche mit ihr und Selga an.

Während Bulder solche Gedanken in seinem Herzen hegte, hatte sich Selga hinter einigen dichten Büschen dicht bei der Treppe verborgen. Die Gesellschaft war im Augenblick so beschäftigt, daß sie von niemand ver-mißt wurde, und sie selbst lehnte sich, allein zu sein. Nun starrte sie zum Himmel hinauf, und ihr Blick folgte den Raketen; aber trotz allem Glanz und Sprühen des Feuerwerks war es in ihrer Seele plötzlich dunkel geworden; sie fürchtete sich und wünschte nur, sich verstecken zu können, weit, weit weg, wo die lustige Menge da draußen sie nicht mehr finden könnte. Als die letzte Rakete erschlagen war und die Gesellschaft lauten Beifall ges-pendet hatte, ließ sie sich verzweifelt auf einen Schuttfarren, der da unter den Bü-schen stand, niederstürzen. Ach, wenn sie doch nur hier in ihrem Versteck hätte sitzen bleiben oder auf den stillen Fluß hinausrudern können; aber jetzt hörte sie Thomas die Ge-sellschaft in den Saal hereinbitten; er stand auf der Treppe, sie konnte ihn durch die Zweige sehen. Nun schaute er sich lachend nach allen Seiten um; natürlich suchte er sie, und da kam Bulder in einer lachenden, lustigen Gruppe heran; nun mußte sie vortreten; hastig strich sie sich über die Augen und schlich in die Helle hinaus.

Eine Schar fröhlicher junger Mädchen hob sie empor und trug sie die Treppe hinauf in den festlich erleuchteten Gartensaal. Selga lachte laut und gab scherzhafte Antworten auf die verblümmten Anspielungen der Freun-dinnen.

(Fortsetzung folgt)

galt zudem in gar keinem Verhältnis zum aufgemachten Wortschwall in Schrift und Wort stehen, so große Unkosten zur Aufrechterhaltung der Ordnung machen müssen? Für die ruhigen Bürger des Staates ist der Schutz notwendig, wie in diesem Falle einmal wieder bewiesen wird. Jedoch, gibt es kein Mittel, solche Veranstaltungen, die doch nur dem Ausbruch und der Untergrabung unseres heutigen Staatswesens dienen, zu verhindern, zu verhindern? In einem solchen wie in dem gegenwärtigen Falle, wo mit der Freiheit Mißbrauch getrieben wird, sollte man diese Frage bejahen dürfen. Wie lange dürfen noch solche Festen wie obige Kommunistenfeste das Volk ungestraft zu gesetzwidrigen Taten aufhetzen?

Zentrum und Hochschulen

Wie hübsch man in der liberalen (demokratischen) Presse um die Tatsache herumgehen kann, daß die Katholiken in Baden auch heute unter republikanischem Regiment sehr schwer tun, den Einfluß auf unsere Landeshochschulen zu erringen, der ihnen von rechtswegen zukäme, beweisen uns zwei charakteristische Äußerungen in demokratischen Blättern. So lesen wir in der *N. Zürcher Ztg.* einen Artikel über „Badische Schulpolitik“, in dem es mit Bezug auf die Landtagsdebatte u. a. heißt:

Mit dem Stand der Besetzungen und Berufungen an unsere Universitäten, die die alte badische Tradition der Freiheit der akademischen Forschung und der rein wissenschaftlichen Interessen aufrecht halten, ist das Zentrum übrigens nicht zufrieden. Die Universitäten haben sich bisher seinem Einfluß und Machtstreben zu entziehen vermocht, was dem Zentrum recht schmerzhaft ist. Es sieht das Hindernis in dem ihm gar nicht genehmen langjährigen bewährten Degenerenten für die Hochschulen im Unterrichtsministerium. Aber der Minister erklärte ausdrücklich daraufhin, daß diese Dinge unter seiner Verantwortung geschähen.

Mit dem Anschein größter Sachlichkeit wird hier davon geschrieben, als handle es sich auf der einen Seite lediglich um die Erhaltung der „alten badischen Tradition“, die in der Sorge für die Freiheit der akademischen Forschung und in der Erhaltung rein wissenschaftlicher Interessen an der Hochschule bestehe, auf der anderen Seite dagegen um Angriffe auf und Eingriffe in diese alte badische Tradition, die dem Zentrum zugeschrieben werden. Das ist natürlich eine Fiktion des Liberalismus, der in einer praktischen Parität an den Hochschulen den gläubigen Katholiken gegenüber eine Gefährdung des liberalen Hochschulmonopols — das ist „die alte badische Tradition“ — erblickt und sich mit Händen und Füßen gegen eine gerechte, demokratisch einwandfreie Behandlung der Katholiken bei Besetzung der Hochschullehrerstellen wehrt. Es ist eine seit langem vom Hochschulliberalismus sorgsam gepflegte unwahre Auffassung, daß die Freiheit der akademischen Forschung und das rein wissenschaftliche Interesse gefährdet sei, wenn gläubige Katholiken auf akademische Lehrstühle gelangen. Wir würden diese unwahre liberale Auffassung einen liberalen Aberglauben nennen, aber Aberglauben ist jenseitlich ehrlicher und aufrichtiger als diese liberale Fiktion von der Unfähigkeit gläubiger Katholiken zur ehrlichen wahrhaften Forschung. Der liberale Egoismus spielt in der genannten „alten badischen Tradition“ eine weit weit größere Rolle als die Sorge für die freie Forschung. Und es lagern zweifellos alle Gänge, wenn ein liberales Blatt wieder einmal den Anschein erwecken will, als sei „die alte badische Tradition“ ein so ideales Ding, wie man es hier hinstellt. Und wir Katholiken vernahren

uns selbstverständlich aufs schärfste dagegen, daß man uns gegen alle Wahrheit und Gerechtigkeit die Fähigkeit rein wissenschaftlicher Forschung abspricht.

Wenn in obiger Auslassung des Zürcher Blattes von Machtpolitik des Zentrums gesprochen wird, so zitieren wir die *N. Zürcher Ztg.*, die unterm 21. Juli sich von Karlsruhe über die Berufung von Geheimrat Schwörer in das Präsidium der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft schreiben lößt:

Die Stellung Schwörers, der politisch den Demokraten innerhalb des Ministeriums nahesteht, war eigenartig. Das Kultusministerium ist das einzige Amt in Baden, das neben dem Minister einen ausgesprochen politischen Beamten hat: den Ministerialdirektor, der zum Ausgleich dafür, daß der größte Partei, dem Zentrum, die Leitung des Ministeriums verlagert geblieben ist, vom Zentrum gestellt wird. Indes ist der Hochschultreferent nach besonderer Vereinbarung unter den Koalitionsparteien nicht diesem Ministerialdirektor, sondern direkt dem

Minister unterstellt. Das Zentrum hat wiederholt versucht, diese Abrede rückgängig zu machen, ist aber damit nicht durchgekommen.

Hier schreibt die *N. Zürcher Ztg.*, wie der Liberalismus (der auch in der Sozialdemokratie sich auswirkt) machtpolitisch dafür gesorgt hat, daß die alte gegen die Katholiken ungerechte badische Hochschultradition erhalten blieb. Er wird auch weiter dafür sorgen, daß gläubige Katholiken möglichst von Hochschullehrstühlen fern gehalten werden. Hier ist der Versuch, einen alten Mißbrauch der politischen Macht zu verewigen, immer wieder zu bemerken. Mit Idealismus und Sorge für die Wissenschaft hat das aber gar nichts zu tun, wohl aber mit machtpolitischen Methoden, die einer Zeit entkommen, die wir endlich einmal auch im Hochschulwesen überwinden müssen, wenn wir die Hochschule nicht dem berechtigten Vorwurf aussetzen wollen, antikatholischen Vorurteilen zu dienen.

müßige Studenten. Man könne Ausschreitungen recht wohl tadeln, dürfe aber nicht das Unrecht begehen, Unschuldige dafür leiden zu lassen. Zum Schluß sprach der Oberbürger dem Vorstand des Albertus Magnusvereins seinen Dank für die dem Werke gewidmete Arbeit aus.

Der Studentensekretär, Herr Repetitor Beer, entrollte in einem weiteren Vortrage die Tätigkeit des Albertus Magnusvereins und deren Förderung als wirklich zeitgemäßes Werk erscheinen ließen. So achtunggebietend es ist, wenn Werkstätten in den Ferien Arbeit in den verschiedensten Kriegen, in Bergwerk und Waldarbeit suchen, um für das Semester einen Teil ihrer Kosten zu decken, so ersäuernd ist es zu hören, wenn solche tatkräftige Naturen in höheren Semestern den Familienbesuchen, weil ihre Kräfte der fortwährenden Doppelbelastung nicht gewachsen waren. Die lebenswahren Schilderungen waren sehr geeignet die Unterstützung des Albertus Magnusvereins zu empfehlen. Die Reden wurden unermüdet von meißnerhaften Vortragern, welche die Worte der des Dompropstes darboten, und Musikstücken die aus dem Kreise Neudorfstadt gespielt wurden. Beide Darbietungen fanden den wohlwollendsten Beifall der Anwesenden, und es war nur zu beklagen, daß das schöne Sommerfest in viele vom Besuche der Versammlung abgehalten hat.

Am Dienstag nachmittags 8 Uhr fand die gesellschaftliche Sitzung statt. Sie war auf diese Zeit anberaumt worden, um den G. G. Geistlichen der Umgebung von Freiburg den Besuch zu erleichtern. Domkapitular Dr. Weber leitete die Versammlung, in der G. G. Repetitor Beer den Geschäftsbericht, Herr Sparfassenrektor Köhler den Jahresbericht erstattete. Es waren im Sommersemester 1927/28, im Wintersemester 1927/28 45 Stipendien an insgesamt 61 Studenten bewilligt worden. Der Vorstand hat in mehreren Sitzungen jedes Semesters die Geschäftsbücher zur Erhebung der Wirksamkeit voran besondere Sammlungen veranstaltet worden. Besondere dankenswerter war ein Regat des verstorbenen Herrn Bankdirektors Jnan Hörner von 2000 Mk. und die Kollekte, welche bei der Generalversammlung für das Jahr 1928/27 in Baden-Baden dem Verein zugewandt wurden und die Summe von etwa 1000 Mk. betragen. Die Jahresrechnung im ganzen betrug 8924 Mk., die verausgabten Unterhaltungen 6750 Mk. Aus dem früheren Vereinsvermögen ist durch Aufwertung eine Summe von 11804,90 Mk. gerettet worden, kann aber fahrungsgemäß noch nicht verwendet werden, außer daß die Zinsen zu Verbote stehen.

Die an die Berichte sich anschließende rege Diskussion drehte sich im wesentlichen um die Frage, wie die Arbeit der Mitglieder und dadurch die Mittel des Vereins gehoben werden können. Der Bericht der katholischen Vereine als korporative Mitglieder, Fernwirkung der Mitglieder aus dem Ausland, der die wirtschaftliche Lage aus den Reihen der jüngeren Geistlichen, persönliche Werbung und ebensolche Fürsorge für die Vereinigung der Beiträge waren die allseitig am meisten angelegten Punkte. Es bezieht sich die Mitglieder für die Weiterentwicklung des Vereines, die die Beiträge dringend fordert. Wenn man beachtet, wie sehr der Geldwert gesunken ist, wird man dieses Erfordernis leicht verstehen. Der Vorsitzende wiederholte nachdrücklich die Worte der Empfehlung, die der hochwürdigste Herr Erzbischof am Sonntag ausgereicht hatte, und erinnerte an die Empfehlungen, die der verstorbenen Herr Erzbischof Thomas dem Verein mitgab, der ihn nach dem Konstanzer Konzil als den notwendigen Verein bezeugte. Möchte dieser Bericht auch dazu beitragen, dem Verein Freunde zu gewinnen und ihm die Aufmerksamkeit wohlwollender Kreise zuzuwenden. Warum sollte dieser Verein nicht auch im Wohlstande der Wohlstande vermögensreicher Familien, finanzkräftiger Geschäfte und Gesellschaften für Wohltätigkeitszwecke stehen? Der Vorsitzende schloß die Verhandlung mit einem Aufruf an die Hochwürdigkeit, mit der wir die schlimmen Zeiten der Gegenwart durch Hochhalten unserer Ziele und gemeinsamer Arbeit für die Interessen der katholischen Sache überwinden müssen.

Tagungen

Generalversammlung des Albertus Magnusvereins (kathol. Studienverein)

Freiburg i. Br., 28. Juli. Der Albertus Magnusverein unserer Erzbischöfe hielt, wie durch Inserate bekannt gegeben war, hier seine diesjährige Hauptmitgliederversammlung ab. In den größeren Kirchen der Stadt wurde am Sonntag, den 22. bezw. 15. in der Predigt eines vorzüglichen Gottesdienstes auf Zweck, Bedeutung und Notwendigkeit des Vereins hingewiesen und seine Unterstützung empfohlen. Am Sonntag, den 22., abends fand im großen Saale des katholischen Vereinshauses eine öffentliche Versammlung statt, die Eröffnung der hochwürdigste Herr Erzbischof mit seiner Gegenwart beehrte. Unter den Erschienenen bemerkten wir Mitglieder des Domkapitels und erg. Ordinarius, Professoren der theologischen Fakultät und der höheren Lehranstalten und geistliche Vertreter der hoch. Geistlichen der Stadt. Nach Begrüßung der Erschienenen durch den Vorsitzenden des Vereines, Domkapitular Dr. Weber, hielt Herr Professor Beer einen sehr instruktiven Vortrag über die Aufgabe des Albertus Magnusvereines. Ausgehend vom statistischen Beweis der geringeren Beteiligung des katholischen Volksteiles am akademischen Studium, für welche die wirtschaftlichen Verhältnisse und die ein Jahrhundert auf Kosten der Katholiken geübte Imparität zumal auf dem Gebiete der Staatsverwaltung und des höheren Unterrichtswesens die hauptsächlichsten Ursachen sind, geißelte der Redner mit verdientem Eifer jene Sorte von Anthropologen, welche die Katholiken als unentwickelte Völkchen hinstellen wollten. Mit Recht betonte er, daß die katholischen Bevölkerungsteile doch vor der Reformation ebenfalls katholisch gewesen und großenteils nicht durch eigene geistige Entfremdung, sondern durch das Kommando der Landesherren in den Protestantismus hineingetrieben worden sind. Wenn die Auswirkung der Imparität nicht noch verheerender geworden sei, so sei dies durch die Gymnasialreform und besonders durch die Leistungen der Biedersteiner Anstalt in Sasbach abgemildert worden. Bei der Tatsache, daß bis zur Stunde die studierenden Katholiken hinter dem Prospekt der katholischen Bevölkerungsteile zurückbleiben, könne die heutige Ueberbevölkerung der höheren Schulen, der ernstlich gesteuert werden müsse, kein Grund sein, daß die Katholiken im Ringen nach einer ihrem Bevölkerungsanteil entsprechenden Vertretung in den akademischen Berufen abblasse. Es müsse für den Katholiken der Grundsatz gelten: den Tüchtigsten freie Bahn. Redner sollte Prälat Schofer zu seiner Rede über die höheren Lehranstalten im Landtag Beifall, stimmte ihm insbesondere darin bei, daß man dem Uebel nicht durch Eröffnung der höheren Schulen in kleineren Städten begegnen könne, während man dieselben Schulen in den

größeren Städten zu Mammutanstalten auszuwachsen lasse. Vielmehr müsse, ohne Rücksicht auf die freien Berufe, der Grundsatz durchgeführte werden, daß an diesen Schulen nur jene ihre Bildungstätte finden sollen, die leisten, was zur Reife für das akademische Studium erforderlich sei. Der Albertus Magnusverein habe seit seinem 80jährigen Bestehen sich auf den Boden dieses Grundsatzes gestellt und nur für das akademische Studium Reife mit seinen Unterhaltungen bedacht. Mit herbedien Worten anerkannte es der Vortragende, daß der Albertus Magnusverein, trotzdem Krieg und Inflation überaus überaus in sein Werk eingegriffen hatten, den Mut nicht verloren, sondern sich mit echt katholischem Optimismus im Anblick der großen Notlage vieler Studenten aufs neue am Werk machte. Unter treffendem Hinweis für die große Bedeutung eines gläubigen akademischen Talentes für das katholische Leben forderte er zum Schluß zum Beitritt und zur Unterstützung des Albertus Magnusvereines auf. Im Anschluß an den Vortrag beehrte der hochwürdigste Herr Erzbischof die Anwesenden mit einer Ansprache. Er wies auf die innere Reife des Volkes, das man gelinde Verständnis der einzelnen Stände gegenüber hin, aus dem viel nacheinander Hoch und schädigende Vorsehung hervorbringe anstelle der Eintracht, die Segen bringe. Eine solche Auffassung der Lebensaufgabe stelle das Privatinteresse und das Gemeinwohl an die erste Stelle statt des Gemeinwohles und große Kreise arbeiten an einer Weltanschauung ihrer Art, deren Ende nur Verhängnis sein könne. Daher tue eine Lehre des Geistes not. Sie herbeizuführen reiche das Wort der christlichen Predigt nicht allein aus. Mitten in den Kainreisen müssen Verfechter der christlichen Weltanschauung auftreten, die im Besitze einer wirklich wissenschaftlichen Hochbildung als gläubige Christen den Bahn verfolgen, als ob Wissenschaft und Glaube unvereinbar seien und als ob irgendeines der ungläubigen Lebenssysteme der Gegenwart sich mit Recht als den höchsten Ausbau der Wissenschaft der Gegenwart hinstellen dürfe. Hier habe der Albertus Magnusverein an einer für die jetzige Zeit sehr wichtigen Aufgabe zu arbeiten. Diese Aufgabe, die Zahl der Vertreter katholischer Weltanschauung in den Kainreisen zu mehren, mache den Albertus Magnusverein zu einer segensreichen und notwendigen Institution, welche der Unterstützung der Katholiken angelegentlich zu empfehlen sei. Es möge niemand durch die Beobachtung studentischen Uebermutes und manchmal verschwenderischen Luxus sich abhalten lassen, mit dem Albertus Magnusverein mitzutreten. Denn mit seiner Fürsorge betreue er nicht jene studentischen Gruppen, sondern wirklich bedürftige und vollstän-

Die badische Werkchau in der Landesgewerbehalle

II. (Schluß)

Die hervorragenden Jellenschmelzarbeiten Richard Anles, Boll-Anles, der Emailschmied und die Schale von Erwin Müde, die Feinarbeiten von Franz Richeis und trefflichen Dreh- und Feilerarbeiten von Ludwig Richeis, von Karl Schwehr, Karl König und Adolf Feing bilden den lohnenden Inhalt des rechten Schaufensters. Im linken Schaufenster finden wir die fein silbernen Arbeiten von Fred Rries, die silbergetriebenen und gisellierten Biergefäße und Schmud Philipp Oberles, Treibarbeiten, Emailzinge und andere Schmuckstücke feiner, neuzeitlicher Richtung von Prof. Ungerer; begehrt, sein empfundener Schmud von Alb. Gersminski, Rich. Gandmann, Erwin Karle, Otto Kollhammer, Wfr. Kratochwill, Gustav Schäfer, Karl Schwehr, Fritz Stähler, Arthur Stephan und Hermann Volk zeigen weitere Vielfältigkeit in Treibarbeiten aus Silber und Messing. Jul. Gilson's Stärke sind seine schönen Leuchter- und Damszierstücke.

Außerhalb der Werkchau liefert Goldschmied Heim in Lorrach neuzeitlichen Silbergeschmuck in Form von Halsketten, Ringen und einer silbergetriebenen Schale in guter Handarbeit.

In das Gebiet künstlerischer Metallbearbeitung fallen ferner die Einzelstücke des feinsten Messingleuchters von L. Richeis, Forzheim, die Oberleuchterleuchter von Kling, Karlsruhe, der Leuchter von Max Scheib, Forzheim, der Gasgallische (Gailingen) jübische Kullleuchter, die keine Messinglampe von Adolf Feing, Forzheim, und die bekannten Treibarbeiten der kunstgewerblichen Werkstätten von G. F. Otto Müller, Karlsruhe. Das Künstlerpaar Maxmarth Wagner, Karlsruhe, erfreut durch eine ganze Kollektion feiner formal und technisch

sein durchgeführten Metallarbeiten, die außerordentlich dekorativ wirken.

In das letzte Gebiet führen uns die Werkstätten Kornhäsel, Brandi, Konstanz, die mit ihren bekannten und vor allem auch im Ausland sehr beliebten Feinstroh- und Messingpflöckenarbeiten eine sehr beachtenswerte Heimindustrie in Richtung setzen. Ihre Entwurfskunst erstrecken sie mit Sorgfalt auch auf handgewebte Tischdecken mit geometrischen und zeichnerischen. Ihre vielseitigen Beleuchtungsgeräte lassen uns gleich auf die anderen, in den großen Ausstellungen, vor allem für die nicht zu großen Räume einer heutigen Wohnung geschaffenen Beleuchtungen eingehen, welche von E. F. Otto Müller, Karlsruhe, und der Firma Schlebach, Karlsruhe, angefertigt sind. Die von ersterem angefertigten neuartigen HP-Lampen lassen ihre Vorzüge im abgedunkelten Raum der Läden besonders deutlich erkennen.

Die badische Uhrenindustrie ist hier durch die Firmen Kurtwängler in Furtwangen, Uhrenfabrik Langstich, und durch die Jahresuhrenfabrik Triberg mit schönen, technisch erstklassigen Erzeugnissen vertreten, von denen man gerne noch mehr dem Feingehalt sich anpassende Stücke gesehen hätte, obwohl auch hier natürlich die Nachfrage in vieler Beziehung als wirtschaftlich maßgebend wirken wird.

Als wichtige und auch außerhalb Badens und Deutschlands geschätzte Erzeugnisse bedient in voller Anerkennung der Leistungen unsere badische Tapetenindustrie hervorgehoben zu werden. Sie hat sogar für alle Ausstellungsstücke den Fond abgegeben und nicht allein den Vortrag und alle Kosten im einzelnen mit Tapeten erlebener Ausmaß zu ihrer Mitwirkung bei der Ausstellung bezieht, sondern auch noch zwei Bekendnisse als kleine Sonderausgabe noch zwei Tapetenmuster erster Künstler beigegeben. Die Tapetenfabrik Dammental und Seebach, Dammental, A. G., welche als Reuehild-Beleuchtungsgeräte, wechsell mit Erisman, Dresden, und Salubra, Gensbach, in harmonischer und gut abgestimmter Weise ab-

Eine besonders neuzeitliche Note erhält die Ausstellung noch durch die Belebung mit einigen gewählten Stücken von Einzelmodellen: vor allem Dingen die von den Werksstätten Rothelfer, Singen a. S., ausgefertigt, das Neuzeitmodell darstellenden, bequemen, teils verstellbaren Armlehnstühle nebst Tisch und Blumenständer, eine reizvolle Vorplatzmodellgruppe mit wirkungsvoller Ständerlampe und das stille und laute Wägen der Jungdamenwelt erzeugende Schiffsmodellstühle nebst Tisch, wozu noch einige meisterrliche Holzgefäße des Tapeziermeisters Kaiser, Karlsruhe, und ein hübscher Hocker mit Tischchen nach Schweizer Entwurf von Schreinermeister Vogel, Karlsruhe, kommen. Ebenfalls als dekorative Stücke fanden die Blechwerke Buchkunst (Emmeningen) und der Schweizer Holzschmitt in einer Reihe passende Verwendung.

Wenn bedauerlicherweise auch einige wichtige badische Kräfte von hervorragendem künstlerischen Ruf bei der ersten badischen Werkchau aus nicht erfindlichen Gründen fehlten (Raueger, Hildebrand u. a.), so kann man die Veranstaltung jedenfalls trotzdem als durchaus glücklich und das Niveau der Ausstellung als erfreulich fortgeschritten und hochstehend bezeichnen, so daß den Beteiligten ein nachhaltiger und aufmunternder Erfolg zu wünschen wäre.

Leo Weismantels Schule der Volkshochschule

Das von Leo Weismantel in Marktbreit a. M. begründete Forschungsinstitut Schule der Volkshochschule für Volkshochschule und Bildungswesen, das eine Sammelstätte der Erneuerungsbestrebungen des Bildungswesens vom Kindergarten bis zur Volkshochschule im Sinne einer Lebensalterschule schaffen will und seine Bemühungen gegen die gefühlte Verflüchtigung der Schule und des Volkshochschulwesens, hat in weitestgehendem Maße Mitarbeiterarbeit zu gewinnen vermocht. Wie die erste Teilnehmerversammlung der 1. Tagung erweist, die vom 5. bis 8. August über „die geistes-

biologischen Grundlagen des Lebens der Kinder und Jugendlichen“ stattfand, ist es der neuen Gründung glücklich, in den wenigen Wochen ihres Bestehens fast alle führenden Kräfte auf diesem Gebiete zu sammeln und zur Teilnahme an der Tagung bewegen. Vertreter werden sein: der Deutsche Freilehrerbund (durch seine 1. Vorsitzende Frau Hilt Droeber-Berlin), die Prüfungsausschüsse der deutschen Lehrkräfte (unter Führung von Herrn Frommann-Frankfurt) und der Badische Lehrerbund (unter Führung des Leiters seiner wissenschaftlichen Hauptstelle Dr. Streckenbach-München). Besonders bemerkenswert ist die harte Teilnahme katholischer Kreise, der Jugendpsychologenzentrale des kath. Lehrerbundes (Max-Düffelhof), der Literaturkommission des Vereins kath. Lehrkräfte, des Vorwärtsvereines Bonn und der kath. Schulorganisation in Düsseldorf. Ebenso haben die bedeutendsten kath. Verlage den Besuch ihrer Direktoren oder Abteilungsleiter für Jugendliteratur zugesagt, so die Verlage Vademecum, Herder-Verlag, Köhler-Pustet, Wankmeyer, Fredebeul u. Koenen-Offen. Auch die namhaftesten außerkatholischen Verlage bezeichnen die zur Tagung veranstaltete Ausstellung. Die harte Anteilnahme katholischer Kreise ist besonders deshalb bemerkenswert, weil das schula- und kulturpolitische Wirken Leo Weismantels doch gerade in den letzten Jahren oft aufs heftigste umstritten war. An bekannten geistig führenden Persönlichkeiten auf diesem Gebiete nehmen teil: Frommann-Frankfurt, Metzger-Frankfurt, Gopp-Rürnberg, Walter-Edwards-München, Helene Vogels, Dr. Kumpf-Bonn und andere. An führenden Volkshochschulkräften werden anwesend sein: Herr Hans Ludwig Helm-München und Dr. Rudolf Reuter. Auch einzelne Städte, so München und Nürnberg, haben Vertreter abgeordnet. — Im Anschluß an die Tagung sollen dann von der Schule der Volkshochschule und unter der Mitwirkung der beiden Volks-Hochschullehrer Hans Ludwig Helm und Dr. Reuter-Klein zwei grundlegende wissenschaftliche Werke in Angriff genommen werden: ein Verzeichnis des Jugendpsychologens nach den neuen pädagogischen Gesichtspunkten und eine Nomenklatur des Lebens der Kinder und Jugendlichen.

Chronik

Bruchsal, 31. Juli. (Erster 110er Verbandsstag in Bruchsal.) Die ehemaligen 110er versammelten sich vom 4.-6. August in Bruchsal zu einem Verbandstag. Hierzu gehörten alle ehemaligen Angehörigen des 2. Bad. Grenadierregiments Nr. 110 einschließlich der Kriegsverformierten (Reserveregiment 110 und 40. Landwehrregiment 110, Infanterieregiment 489, Brigade-Ersatz-Bataillon 55).

Bretten, 31. Juli. (Zu dem Großfeuer in Reidsheim.) Zu dem Brandunglück in Reidsheim, dem drei Wohnhäuser samt Nebengebäuden zum Opfer fielen, ist noch nachzutragen, daß ein harter Wind die Verbreitung des Feuers, das in den frischgefüllten Scheuern reiche Nahrung fand, begünstigte. Kurz nach dem Wöhen setzte ein Hagel von Hageln ein, durch den zwei Feuerwehrcamions aus Reidsheim schwere Verletzungen erlitten. Nur der aufopfernden Tätigkeit der Feuerwehrleute von Bretten, Gombelshausen und Reidsheim ist es zu verdanken, daß das Feuer nicht weiter um sich griff. Die anliegenden Scheuern waren bereits angebrannt. Die Ursache soll Kurzschluß im Wohnhaus der Witwe Scheider sein.

Mannheim, 31. Juli. (Was da kommen soll.) Um regelmäßige Ausstellungen nach Mannheim zu bringen, ist jetzt die Errichtung einer Ausstellungshalle auf einem von der Stadt bereitgestellten Gelände in mittlerer Größe in Aussicht genommen. Im kommenden Jahre steht für Anfang Mai die Eröffnung des neuen städt. Hotelbaus (Palasthotel) bevor, für Sommer die Inbetriebnahme des neuen Wohnkomplexgebäudes. Außerdem sollen in das Jahr 1929 das 150jährige Jubiläum des Mannheimer Nationaltheaters, verbunden mit einer Theaterausstellung, ferner eine Gedächtnisfeier an die Vorgänge der Revolutionen 1848/49. An diesen Gedächtnisfeierlichkeiten ein großes Warenhaus in der Kunststraße neben dem Hause „Sant und Seid“ in Angriff genommen werden, ebenso voraussichtlich ein neues Gebäude für die Ortskrankenkasse am Brückenkopf der Friedrich-Ebert-Brücke zur Errichtung kommen. Die Kunststraße wird im Frühjahr eine größere Aufstellung aufnehmen. Auch werden die Konsumgenossenschaften hier tagen. — Man sollte anfragen, die auf eine auf Verkehr und Wirtschaftlichkeit nehmende Umgestaltung der Straße Mannheims abzielen, können ihre Verwirklichung nur allmählich, das heißt über eine ganze Reihe von Jahren verteilt, erhalten. Der Bau der erstklassig geplanten Mädchenfortbildungsschule dürfte schon in nächster Zeit begonnen werden. — (Schwimmer und Schiffschraube.) Beim Waden im Neckar wurde ein zu weit hinausgeschommener 18jähriger Schwimmer von einer Motorbootschraube getroffen und am linken Oberschenkel sehr schwer verletzt.

Obdillingen (Bezirk Buchen), 31. Juli. (Eine Bahngentur.) In unserem 1600 Einwohner zählenden Ort herrscht große Wüstung in der Bahngentur, die man die hiesige Bahngentur in eine Bahngentur umgewandelt hat, die nur von einem Manne besetzt ist. Dabei besteht hier ein großer Umfang an landwirtschaftlichen Produkten.

Schulbrunn, 31. Juli. (Schwerer Motorradunfall.) Auf der Landstraße nach Mühlbach ereignete sich gestern nachmittags ein schwerer Motorradunfall. Der verheiratete Fabrikarbeiter Josef Kung von hier fuhr mit seinem Motorrad nach Mühlbach. Auf dem Soziusplatz sah ihn Schwager Franz Bauringer, dem Berufsfahrer. An der Straßenkreuzung Mühlbach-Wiesloch und Dürmerheim-Karlsruhe begegnete ihnen ein Personenaus von Dürmerheim her. Der ältere Bauringer, der vordem noch auf seinem Motorrad gefahren sein soll, bekam es mit der Angst zu tun, sprang ab und fiel dabei so unglücklich, daß er mit einem schweren Schädelbruch ins Krankenhaus transportiert werden mußte.

Hilferrbach, 31. Juli. (Schrecklicher Tod.) Einen schrecklichen Tod erlitt gestern abend das 7 Jahre alte Söhnchen des Landwirts Valentin Rabold von hier. Die Eltern führten auf das Feld, um Futter zu holen. Das Kind setzte sich unvorsorglich auf die Wagenfelde, stürzte plötzlich herunter und fiel so unglücklich in eine danebenliegende Heugabel, daß die Rippen in das Gewebe des Kindes drangen und seinen sofortigen Tod herbeiführten.

Au a. Rhein, 31. Juli. (Beim Baden ertrunken.) Am Sonntag abend gegen 8 Uhr ertrank beim Baden im offenen Rhein bei Reuburgweiler der 23jährige Maurer Protasius Weisenburger von hier. Weisenburger war ein guter Schwimmer und ist infolge Herzkreislaufer der Augen seiner Braut und seines Freundes, die keine Hilfe bringen konnten, in den Fluten versunken. Die Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

Muggensturm, 31. Juli. (Eine Lebensmilde.) Bei dem Mädchen, das am Samstag auf einer Wiese bewußtlos aufgefunden wurde, handelt es sich um die 24 Jahre alte ledige Anna Weinfeld aus Freiburg. Sie hatte versucht, mit einem Taschenmesser die linke Schlagader an der Hand zu durchschneiden. Der Grund scheint verblühende Liebe zu sein. Die Verletzung war nur geringer Natur und das Mädchen konnte bereits wieder aus dem Krankenhaus entlassen werden.

Schönmünzbad, 31. Juli. (Neuer Brand.) Raum war das Feuer der beiden Gebäude vom Freitag und Samstag eingedämmt, als die Feuerwehr am Sonntag früh gegen 2 Uhr an eine neue Brandstelle gerufen wurde. Die alte Sägmühle, gegenüber der Post, stand in hellen Flammen. Die Bewohner des Hauses konnten mit ihren drei Kindern nur das nackte Leben retten. In zwei Stunden war das Gebäude nur noch eine rauchende Trümmerstätte. Die Feuerwehr konnte sich nur auf Schutz und Wachen beschränken. Gefährdet war durch den starken Rückstrom des Unterdorf und der nachliegenden Wald. Man vermutet nun allgemeine Brandstiftung; es wurden auch einige Verhaftungen vorgenommen, doch ließ sich bisher keines etwas nachweisen. Der Einwohnerrat hat sich eine allgemeine Aufklärung bemächtigt.

Gaggenau, 31. Juli. (Neue Kraftpostlinie.) Letzten Samstag nachmittag wurde die neue Kraftpostlinie Baden-Baden-Gaggenau in feierlicher Weise ihrer Bestimmung übergeben. Auf Einladung der Stadtgemeinde Gaggenau versammelten sich zahlreiche Festgäste im Saal „Zum grünen Hof“. In Ansprachen des Bürgermeisters Schneider und des Abteilungsleiters Kammerer von der Oberpostdirektion Karlsruhe wurde das Ereignis gebührend gewürdigt. Um 4 Uhr begann die Fahrt in den Autos nach Ottenau und Seibach. Beide Orte waren feierlich beflaggt und die ganze Bevölkerung auf dem Weiden. Die Schuljugend sang zur Begrüßung hübsche Heimatlieder, worauf die Bürgermeister ihrer Freude über die Eröffnung der neuen Linie Ausdruck gaben. Von Seibach nahm die Fahrt ihren Fortgang den Berg hinauf. Es bot sich ein prächtiger Ausblick auf das Mühlthal. Auch in Obersteinburg wurden die Gäste freundlich empfangen. Es war bereits dunkel, als man durch den Wald den steilen Berg hinunter in Baden-Baden anlangte, wo im Kurpark-Saal die feierliche Veranstaltung durch die Stadt Baden erfolgte. Auch hier wurde manche Freude gewechselt.

Bernhardshausen, 31. Juli. (Bernhardshausenjubelium.) In dieser Gemeinde, in deren Gemarkung die Wiese des sel. Bernhard liegt, wurde das Bernhardshausenjubelium mit besonderer Auszeichnung begangen. Eine ganze Woche lang setzte sich die Gemeinde täglich zu Fußes des Herrn Missionärs Frey, um auf sein bezaubertes Wort zu lauschen. Das Brautpaar selbst am vorigen Sonntag sah die Brautgäste der Pfarrkinder, in zwei Kommunionmessen am Fische des Herrn. Zum Hauptgottesdienst rückten sämtliche Vereine mit Fahnen und klingendem Spiele auf. Außer den hiesigen Katholiken mochten auch auswärtige dem feierlichen Schauspiel des Volkes Anteil bet. Der Abend brachte noch eine reizende Guldigung für den sel. Bernhard. Die Vereine, die Jugend, die Männer und Frauen, fasziniert die ganze Gemeinde zog in der Abendfrühlung durch den schattigen Wald hinüber zum alten Schloß. Dort war eine reizvolle und weltliche Feier. Beim bunten Schein der Lampen und beim Klang der Musik und Rieder zog man frohen Herzens ins Dorf zurück. Das Bernhardshausenfest 1928 wird unvergesslich sein!

Mühlheim, 31. Juli. (Brand durch ein elektrisches Bügeleisen.) Ein Vorfall, der erneut zur Vorsicht mahnt, ereignete sich am Sonntag nachmittag in der Hauptstraße. Durch ein nicht ausgeschaltetes Bügeleisen geriet der Bügelstift in Brand. Durch die Rauchentwicklung wurde die Nachbarschaft aufmerksam und konnte das Feuer mit einem Minnapparat erlöschen, so daß die Feuerwehr nicht in Tätigkeit zu treten brauchte.

Bonnbrunn, 31. Juli. (Verschiedenes.) In letzter Zeit haben sich die Brände in der näheren Umgebung unseres Städtchens bedenklich gemehrt. Nach dem Schwerver Brand-Löfflingen folgte ein Großfeuer von drei landwirtschaftlichen

Arbeitslosenunterstützung und Krisenfürsorge

Das Gesetz über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenunterstützung kennt zwei Arten der Arbeitslosenunterstützung; die eigentliche (versicherungsmäßige) Arbeitslosenunterstützung und die Krisenunterstützung. Letztere läßt der Reichsarbeitsminister in Zeiten anbauender ungünstiger Arbeitsmarktlage allgem. oder für bestimmte Berufe und Bezirke zu. Beide Arten der Unterstützung sind an bestimmte Voraussetzungen gebunden. Die versicherungsmäßige Arbeitslosenunterstützung wird nur dann gewährt, wenn der Arbeitslose in den letzten zwölf Monaten während 26 Wochen in einer versicherungspflichtigen Beschäftigung gestanden und damit die Anwartschaft auf Unterstützungsgewährung erfüllt hat. Andererseits ist der Anspruch auf die versicherungsmäßige Arbeitslosenunterstützung erschöpft, wenn die Unterstützung insgesamt 26 Wochen hindurch gewährt worden ist. Die Krisenunterstützung wird an zwei verschiedenen Gruppen von Arbeitslosen gewährt:

- a) an Arbeitslose, deren Anspruch auf versicherungsmäßige Unterstützung erschöpft ist (Ausgezeichnete),
- b) an Arbeitslose, die eine Anwartschaftszeit von wenigstens 18 Wochen hinter sich haben.

Die Dauer der Krisenunterstützung ist durch die Verordnung vom 28. September 1927 grundsätzlich auf 26 Wochen beschränkt, jedoch können ältere Arbeitnehmer, insbesondere ältere Angestellte, auf Grund der Verordnung vom 23. März 1926 Krisenunterstützung ausnahmsweise bis zu 39 Wochen erhalten. Da nun — wie gesagt — die Krisenunterstützung nur bei andauernd ungünstiger Arbeitsmarktlage gewährt wird, hatten die gesetzgebenden Körperschaften zu überlegen, ob angesichts der Besserung der Arbeitsmarktlage im Frühjahr und Sommer dieses Jahres die Aufrechterhaltung beim Ausdehnung der Unterstützung erlaßene, Maßnahme für die Verteilung der Arbeitslosenunterstützung einen allgemeinen Rückgang von 1,2 Millionen am 1. März auf 0,2 Millionen am 1. Juni festsetzte, andererseits aber eine konjunkturelle Verschlechterung in einzelnen Industrien bereits mutmaßen läßt. Hierfür ist insbesondere die Zunahme der Kurzarbeiter kennzeichnend, deren Prozentsatz von 3,7 Prozent am 31. März auf 5 Prozent am 28. Mai gestiegen ist. Auch muß beachtet werden, daß eine weitere Verschlechterung auf dem Arbeitsmarkt durch die saisonmäßige Anforderung der Landwirtschaft und des Baugewerbes im Frühjahr und Sommer bisher zu einem guten Teil ausgeglichen werden konnte. Für den Spätherbst und den Winter wird dieser Ausgleich in Wegfall kommen. Die gesetzgebenden Körperschaften haben sich demzufolge entschlossen, nicht nur die Krisenunterstützung für jene Berufe aufrecht zu erhalten, die bereits durch den Erlaß vom 28. März 1928 unterstützungsberechtigt sind, für die Gärtnerei, Metallverarbeitung und Industrie der Maschinen, die Lederindustrie, das Holz- und Schnitzstoffgewerbe, das Bekleidungs- und

Arbeitslosenunterstützung und am vergangenen Samstag brante in Grafenhausen das alte, noch unter bismarckischer Herrschaft erbaute Pfarrhaus ab. Glücklicherweise konnten die wertvollen Einrichtungsgegenstände, darunter zwei prachtvolle Orgeln, dank der vortrefflichen Bauart des Hauses gerettet werden. — Der gestrige Sonntag war in Bonnbrunn ganz der Männerwelt gewidmet. Morgens Generalkommunion und im Hauptgottesdienst die kirchliche Feier des Bernhardshausenfestes. Dabei bot der hiesige Kirchenchor der Gemeinde eine große Ueberraschung durch Aufführung einer vierstimmigen Messe für Männerchor, Dr. „Eine Jesu“ von Almeninger. Man muß der würdevollen Haltung und ihrem Leiter, Herrn Hauptlehrer Heidenbach, herzlichsten Dank beibringen für die in hohen Sommertagen getätigte und daher doppelt beachtliche Leistung. Den Nachmittag füllte die hiesige Jugendkraft-Abteilung aus durch ein froh durchgeführtes Schachturnier, das allgemeinen Beifall fand. Abend hielt die Gesellen- und Jungmännerverein eine Familienunterhaltung ab, die ebenfalls einen harmonischen Verlauf nahm. So konnte der ganze Tag wirklich, wie es der Zweck des Vereins, hochw. Herr Vikar Strödel, tat, mit einer vollwertigen Blume verglichen werden. Und sicher wird auch sein Wunsch in Erfüllung gehen, den er in die schönen Worte kleidete: Die Blume verblüht, die Frucht ruht treiben.

Sachsen (A. Waldau), 31. Juli. (In der Sandgrube verunglückt.) Drei mit dem Baden eines Lastautos beschäftigte Arbeiter wurden von herabfallenden Sandmassen beschüttet. Trotz der sofort aufgenommenen Bergungsarbeiten konnte einer der Arbeiter nur noch als Leiche geborgen werden, während der Rest selbst, abgesehen von einigen Querschnitten, mit dem Schrecken davonkam. Der Dritte der Beschütteten konnte sich selbst befreien.

Die Itzener Schnellen

Itzen, 31. Juli. Von unterrichteter Seite wird uns geschrieben: Die Unfälle von Sportschiffen auf dem Itzener Schnellen nehmen kein Ende. Dem Unfall, des die Schwimmstaffel Badel-Rödn begleitenden Motorbootes vom 21. Juli folgte am 29. Juli abends ein neuerlicher Unfall. Ein Raddboot durchfuhr mit zwei Insassen aus Freiburg die gefährliche Partie am Rhein (km 5-6), wobei das Boot von den Wasserwirbeln in die Tiefe gerissen wurde und die Fahrer ins Wasser fielen. Glücklicherweise waren die beiden des Schwimmers kundig und konnten mit Mühe samt dem hellosen treibenden Boot das badische Ufer erreichen. Da diese Strecke in der Regel von Einheimischen beobachtet wird, so war auch Hilfe gleich zur Stelle und das Boot wurde auf trockenem Land gelagert. Die Beobachter Fischer, Rheinbauarbeiter und Bergarbeiter berieten übereinstimmend, daß trotz wiederholter Warnung durch die

Presse immer wieder Unerfahrene die gefährlichen Stromschnellen durchfahren und daß es selbst für Erfahrene und mit den Verhältnissen des Rheintrahmes vertraute Fahrer leicht gefährlich ist, den Weg über die Schnellen zu nehmen. Es kann nicht dringen genug gemacht werden, Kleinschiffe mögen nur dann am badischen Ufer entlang fahren, oder die Boote sollen wenigstens eine Strecke auf dem Damm von den gefährlichen Abschnitten gezogen werden. Auch sollten sich die auf dem Rhein fahrenden Sportschiffer und im Rhein Badenden merken, daß die Fischergeräte nicht zum Auffangen der Reiber und Wäse, noch zum Draufklagen, Turnen oder als Sportgeräte zu benutzen sind, andernfalls die Fischer und Berufscharter ihre noch freundliche Haltung gegenüber den Sportschiffen zu ändern gezwungen sind.

Bürgermeisterwahlen

Rheinhausen (Bruchsal), 31. Juli. Der Ratsschreiber Karl Böllinger wurde mit 380 Stimmen zum Bürgermeister gewählt.

Breiters, 31. Juli. Gewählt wurde Landwirt Goshwin Lauer mit 469 Stimmen. Abbürgermeister Gosh erhielt 219 Stimmen.

Schatthausen, 31. Juli. Die Bürgermeisterei wählte mit 285 Stimmen auf den Landwirt Wilhelm Gomer. Abbürgermeister Wilhelm Koch erhielt 189 Stimmen.

Der erste Wahlgang in Raichensberg ist resultatlos verlaufen.

Sidingen, 31. Juli. Auch hier ist die gestrige Bürgermeisterwahl ohne Ergebnis verlaufen.

Burbach, 31. Juli. Bei der hier vorgewählten Bürgermeisterei wurde der seitiger Bürgermeister Josef Kung auf neun weitere Jahre einstimmig zum Bürgermeister. Von 300 Stimmberechtigten haben 250 abgestimmt.

Unterlauchringen, 30. Juli. Bei der am Sonntag stattgefundenen Bürgermeistereiwahl erhielt der staatliche Fischereiaufscher Wilhelm Zübler von 666 abgegebenen Stimmen 280 und ist damit zum Bürgermeister gewählt. Der bisherige Bürgermeister Jakob Fischer konnte 270 Stimmen auf sich vereinen.

Altsimmendingen, 31. Juli. Bei der am Sonntag vorgenommenen Bürgermeisterwahl wurde der seitiger Bürgermeister Ropper einstimmig wiedergewählt.

Mittelstandsfragen

Wünsche des Handwerks

Baden-Baden, 30. Juli. Der Vorkund und Dozant des Landesverbandes der Badischen Gewerbe- und Handwerkervereinigungen hielt hier seinen Vortrag. Nach Begrüßung durch den Vorsitzenden, Bezirksbaukontrolleur Wiesdorf (Kastatt), sprachen die Vertreter der Stadtverwaltung Baden-Baden, Stadtrat Ulrich, und der Handwerksammer Karlsruhe, Präsident Henmann. Nach dem Bericht des Gauvorsitzenden Kühn (Kastatt) umfaßt der Gau 35 Vereine. 59 Gemeinden sind noch ohne Gewerbeverein. Syndikus Dr. Etwein-Freiburg hielt einen Vortrag über das Verdingungswesen. In den Badischen Handwerksammertag wurde das Ersuchen gerichtet, energisch dafür einzutreten, daß die Reichsverbandungsordnung in den städtischen und kommunalen Behörden durchgeführt wird. — Architekt Becker (Baden-Baden) beklagte die Lage des Mittelstandes und wandte sich gegen die Bestimmungen des Gewerkschaftsbundes, die 36-Stundenwoche (?) einzuführen. Kastatt wurde wiederum als Vortag gewählt und beschloß, die nächste Versammlung in Bühl abzuhalten.

Spiel und Sport

Rad'port

Radrennen des Radfahrereins „Concordia“, Forchheim

Am Sonntag, den 29. Juli, veranstaltete der Radfahrerverein „Concordia“ Forchheim, Ortsgruppe des deutschen Rad- und Motorfahrerverbandes „Concordia“ folgende Straßenrennen. Nachdem es zwei Stunden vor dem Rennen noch gewaltig geregnet hatte, so hatten die Fahrer trotzdem schönes Wetter gehabt. 6.15 Uhr konnte der Bezirksleiter Schöb die Fahrer ins Feld schicken. 1. Rennen: Austragung der Bezirksmeisterschaft im Einzelstraßenfahren des Bezirkes Karlsruhe viermal um den Radmal 66 Kilometer. Ergebnis: 1. Fritz Lang-Karlsruhe 1 St. 28 Min., 2. Gustav Häuser-Karlsruhe, Radlänge. 2. Jugendrennen: einmal um den Radmal 15 Kilometer. Ergebnis: 1. Heinrich Lehner-Forchheim, 2. Franz Germer-Mühlbach, 3. Erhard Landhäuser-Forchheim, 4. Karl Keller-Mühlbach. 3. Vereinsrennen, zweimal um den Radmal, 30 Kilometer. Ergebnis: 1. Franz Neu-Mühlbach, 2. Franz Neu-Mühlbach, 3. Arthur Landhäuser-Forchheim. Die Rennen nahmen einen guten Verlauf und konnten bis auf einen kleinen Unfall gut vonstatten. Nicht ein Fahrer hatte Reifen defekt.

Literatur

Natur und Kultur. Monatshefte für Naturwissenschaft und ihre Grenzgebiete. (Verlagsanstalt Zytrota, Innsbruck-Wien-München) Heft 7. Aufsätze von P. Philoteus Höner, „Moderne und geistliche Naturwissenschaft“, Prof. Dr. Hermann Finer, „Naturwissenschaftliche Weltbilder aus dem Süden“, Oswald Kallala, „Das Tier im Überglauben und Mythos“ und die zahlreichen anderen Beiträge wissen den verschiedensten Interessenten etwas zu bieten, zumal noch durch die nicht weniger als 12 Seiten umfassende Rundschau über naturgeschichtliche und medizinische Neuzugänge und Entdeckungen der Kreis der einbezogenen Gebiete wesentlich bereichert wird.

HANDEL / WIRTSCHAFT / VERKEHR

Wirtschaftsbrief aus dem Ruhrgebiet

Nach den nunmehr vorliegenden Absatzzahlen des Rheinisch-Westfälischen Kohlen-Syndikats weist der Ruhrkohlenabsatz für den Monat Juni eine nicht unwesentliche Steigerung auf. Der Monat Mai hatte bekanntlich infolge des Streiks in der Rheinschiffahrt und der beschlossenen Drosselungsmaßnahmen des Syndikats einen Absatzrückgang von mehr als 20 Prozent gebracht. Dieser Rückgang konnte im Juli um rund 10 Prozent wieder eingeholt werden. In der Hauptsache wird das unbestrittene Gebiet von dieser Absatzsteigerung erfasst, während der Absatz in das bestrittene Gebiet noch einen geringen Rückgang aufweist. Die Verhältnisse haben sich aber im Juli wesentlich geändert, da das Syndikat dazu übergegangen ist, den Absatz in das bestrittene Gebiet wieder stärker zu betreiben, sodass in diesem Monat der zehnerprozentige Absatzrückgang des Monats Mai voll eingeholt werden dürfte. Die Absatzsteigerung in Koks ist im Monat Juni noch stärker als derjenige in Kohle. Für diese Entwicklung dürften in der Hauptsache die Sommerabatte verantwortlich sein. Die Händler versuchen, soweit es ihnen möglich ist, sich zu den billigen Preisen einzudecken. Besonders der Bedarf an Brechkoks ist ausserordentlich hoch und kann kaum befriedigt werden. Einzelne Zechen sind mit ihren Lieferungen sogar im Rückstand. Auch das Exportgeschäft hat sich nicht unwesentlich gehoben, wie ja auch aus den Absatzzahlen für das bestrittene Gebiet zu ersehen ist. Es muss allerdings berücksichtigt werden, dass der augenblickliche gute Absatz nur eine vorübergehende Erscheinung ist und mit den Sommerabatten zusammenhängt. Fallen diese erst weg, dann dürfte der Absatz wieder rückläufig werden.

Wie oben bereits erwähnt, hat das Syndikat den Absatz in das bestrittene Gebiet wieder etwas verstärkt. Die zugestandene Erlössteigerung beginnt sich auszuwirken und gestattet dem Bergbau auch das Exportgeschäft wieder in stärkerem Umfange zu betreiben, obgleich nach wie vor in den bestrittenen Gebieten nur zu Verlustpreisen gearbeitet werden kann. Man nimmt aber anscheinend diese Verlustgeschäfte in Kauf, um den Zechen eine stärkere Produktion zu sichern. Es scheint eine stärkere Förderung verbunden mit dem im unbestrittenen Gebiet erzielten höheren Preisen die Absatzsteigerung in das bestrittene Gebiet tragbar zu gestalten. Diese Massnahme kann natürlich im Interesse der Belegschaften nur begrüsst werden, da sie sicherlich geeignet ist, die Feierschichten zu vermindern. Allerdings droht dem Ruhrbergbau wieder eine neue Gefahr. Diesmal kommt sie erneut vom englischen Bergbau. Nach Londoner Meldungen ist eine neue Subventionierung des englischen Bergbaus geplant. Die ursprünglich vorgesehene Steuerentlastung soll ersetzt werden durch eine Vergütung der Regierung an die Eisenbahnen, die zur Ermässigung der Kohlenfrachten benutzt werden soll. Allerdings soll die Frachtermässigung auf Export-

kohlen, Bunkerkohlen und Industriekohlen beschränkt bleiben, während Hausbrandkohlen und Industriekohlen beschränkt bleiben, während Hausbrandkohlen von der Ermässigung ausgeschaltet werden. Die Barvergütungen werden sich auf einer derartigen Höhe bewegen, dass es den Eisenbahnen möglich sein wird, im Durchschnitt eine Herabsetzung der Frachten um 9-11 Cents je Tonne vorzunehmen. Regierungseitig ist man der Ansicht, dass der auf diese Weise dem Bergbau in der Preisbildung ermöglichte Spielraum gross genug sein wird, um die verlorenen ausländischen Absatzgebiete vor allem in den nördlichen Ländern, wiederzugewinnen. Der Passus, der die Grundsteuern der Eisenbahnen regelt, soll bereits in Kraft gesetzt werden. Danach erhalten die Eisenbahnen 75 Prozent der von ihnen geleisteten Lokalsteuern, insgesamt also einen Betrag von etwa 4 Millionen Pfund jährlich, der ursprünglich zur Frachtermässigung für andere Erzeugnisse der Schwerindustrie benutzt werden sollte, jetzt aber allein dem Bergbau vorbehalten bleibt. Die Durchführung dieser Vorschläge bedeutet natürlich nichts anderes als die Aufnahme eines verstärkten Kampfes mit der Ruhrkohle. Wieweit sich die Verhältnisse trotz der in der letzten Zeit vom Ruhrbergbau vorgenommenen Absatzsteigerung in das bestrittene Gebiet entwickelt haben, beweist die Tatsache, dass eine Anzahl Zechen des Reviers bereits dazu übergegangen ist, ihre Produktion an Gasflammkohle einzuschränken. Sollte es dem englischen Bergbau möglich sein, auf Grund der staatlichen Subventionen die Exportpreise noch stärker herabzusetzen, so wird es natürlich dem Ruhrbergbau schwer fallen, in den bestrittenen Gebieten mit dem englischen Bergbau erfolgreich in Konkurrenz zu treten. Es ist nicht ausgeschlossen, dass eine erneute Drosselung des Absatzes in die bestrittenen Gebiete vorgenommen wird, womit gleichzeitig eine weitere Förderreduzierung und auch Stilllegungen grösserer Stills verbunden wären. Allerdings befindet sich heute noch alles in der Schwebe, sodass man es verstehen kann, wenn der Ruhrbergbau zu den beabsichtigten Massnahmen der englischen Regierung eine abwartende Haltung einnimmt. Dass es dem Ruhrbergbau trotz der zugestandenen Erlössteigerung um 1 RM. je Tonne noch recht schlecht geht, beweist die Tatsache, dass die Gewerkschaften König Ludwig und Langenbrahm bisher für das dritte Quartal eine Ausbeuteausschüttung noch nicht beschlossen haben und die Gewerkschaft Carolus Magnus die monatliche Ausbeute von 50 RM. auf 25 RM. ermässigt hat. Der Bergbau braucht heute die Mittel zur inneren Stärkung, umso mehr als neue Rationalisierungsmassnahmen durchgeführt werden und ein verschärfter Konkurrenzkampf nur dann mit Erfolg durchgeführt werden kann, wenn es gelingt, die Selbstkosten noch mehr als bisher zu senken. Die Entwicklung befindet sich aber noch in Fluss, sodass es schwer ist, auch nur etwas über die Lage des Ruhrbergbaus in zwei oder drei Monaten zu sagen. Vielleicht bringt der Herbst neue Pläne und neue Massnahmen.

Berliner Börsenstimmungsbild

Berlin, 31. Juli. Die heutige Börse brachte allgemein eine Enttäuschung. Hatte man gestern noch geglaubt, dass die Polyphon-Bewegung nach unten ihr Ende erreicht habe, so musste man sich eines besseren belehren lassen. Die Aktien erschienen mit Minus-Minus-Zeichen an der Maklerbörse und wurden schon vor Kurs ca. 25 Prozent unter gestrigen Schluss taxiert. Unter grosser Beteiligung der Spekulation stellte sich dann die erste Notiz 33 Prozent niedriger, was naturgemäss auf die übrige Börse abfärbte. Auch das andere Sorgenkind der letzten Zeit, der Glanzstoffmarkt, lag schwach. Glanzstoff verloren 13 Prozent, Bemberg, verhältnismässig besser gehalten, 6 Prozent. Die Kündigung des Arbeitszeitabkommens im mitteldeutschen Braunkohlengbiet, der unregelmässige New Yorker Börsenverlauf, die anhaltende Geschäftslosigkeit trugen ebenso wie der Ultimo und die Nachfrage nach Tagesgeld zu der schwächeren Tendenz bei. Die Kursrückgänge hielten sich bei den Nebenwerten in bescheidenen Grenzen (selten über 1 Prozent), betrug aber bei den schwereren Papieren bis zu 7 Prozent. Bemerkenswert fest lagen Bank für elektrische Werte, Reichsbank, Adlerwerke, Löwe, Hirsch Kupfer, Hösch und Dtsch. Linoleum. Bei letzterem dürften die günstigen Modalitäten bei der Kapitalserhöhung im Linoleumtrust (3:1:15 Prozent) angeregt haben. Die Hamburger Insolvenzen scheitern erledigt zu sein und hatte wohl mehr lokale Bedeutung. Neues stärkeres Angebot in Dtsch. Atlanten war jedenfalls ausgeblieben. Im Verlaufe war die Tendenz mehrfachen Schwankungen ausgesetzt, die Stimmung blieb nervös, und das Geschäft war klein. Eine Ausnahme machten Reichsbank, die auf anhaltende, angeblich amerikanische Käufe, fester lagen. Auch Tietz und Farben fanden etwas mehr Beachtung, während sonst die Kurse unter dem Eindruck der weiter schwachen Veranlagung der Polyphonaktien standen. Anleihen nach schwächerem Beginn etwas erholt, Ausländer geschäftslos, Bosnier bis 1/2 Proz. niedriger, Anstolier eher etwas anziehend. Am Devisenmarkt lag der Dollar fest, das Pfund eher etwas leichter. Geld war immer noch sehr gesucht, Tagesgeld, das heute identisch ist mit Geld über Ultimo, 8-9 1/2 Prozent, Monatsgeld 8-9 Prozent, Warenwechsel über Umsatz. Pfandbriefe uneinheitlich und überwiegend schwächer. Roggenpfandbriefe wieder lebhafter und erneut 10-20 Pfg. fester.

Frankfurter Börse

Frankfurt, 31. Juli. An der Abendbörse konnte sich das Geschäft zwar nicht beleben und die Umsätze waren wieder auf ein Minimum beschränkt, die Stimmung war jedoch etwas freundlicher, da die Kulisse verschiedentlich weiter kleine Deckungen vornahm. Gegen den Berliner Schluss ergaben sich überwiegend Besserungen bis zu 1 Prozent. Etwas stärker erhöht waren Zellstoff Waldhof und Rhein. Braunkohlen. Andererseits verloren

Chadeaktien 2 RM. J. G. Farben blieben fast unverändert, für Adlerwerke erhielt sich bei ebenfalls unverändertem Kurs einiges Interesse. Die Anleihenmärkte waren vernachlässigt. Im Verlaufe blieb das Geschäft sehr still.

Warenmärkte

Landwirtschaftliche Produkte

Berliner Produktnotierungen vom 31. Juli.

Weizen, märk. 237-240, pomm. 252, meckl. 254,50, schles. 254,50, westpr. 257,25, Roggen, märk. 243-246, pomm. 279, meckl. 256,50, schles. 247,50-247,75, westpr. 249 bis 249,50, Wintergerste 205-215, Hafer, märk. 245-256, westpr. 229,50, Mais, waggonfrei ab Hamburg 243-245, Weizenmehl 29,25-32,75, Roggenmehl 32,75-35,50, Weizenkleie 15, Mehlasse 15,9-16,1, Roggenkleie 17-17,25, Raps 320-325, Viktorierbensen 44-54, kleine Speiseerbsen 35-40, Futtererbsen 25-27, Peluschen 27-30, Ackerbohnen 26-28, Wicken 27 bis 30, Lupinen, blaue 14,5-16, gelbe 16,5 bis 17,5, Rapskuchen 19,5-20, Leinkuchen 23,9 bis 24,4, Trockenschnitzel 17,4-17,6, Sojaschrot 1,1-2,2,5, Kartoffelflocken 24,8-25,2, drahtgepr. Roggenstroh 1-1,25, desgl. Weizenstroh 0,80-0,90, desgl. Haferstroh 0,80-0,90, bindfadengepr. Roggenstroh 0,70-0,80, desgleichen Weizenstroh 0,60-0,70, gebund. Roggenlangstroh 1-1,15, Miellitzheu 2-2,30, Häcksel 1,40 bis 1,50, handelsübl. Heu 2-2,50, gutes Heu 3,50-3,80, Gerstenstroh, neu 0,60-0,80, Kleheheu 3,80-4,40, drahtgepr. Heu 40 Pfg. über Notiz, Luzerne 4-4,50, Thymotee 3,90-4,50.

Obst

Bühler Obstmarkt. Johannisbeeren 23 bis 24, Himbeeren 50, Reineclauden 20-26, Pfirsiche 50-70, Flotto 40-45, Pfäumen 28-35, Zimmerzweitschen 42-45, Birnen 15-35, Äpfel 18-35.

Vieh

Karlsruher Schlachtviehmarkt. Zufuhr: Ochsen 53, Preis 47-58, Bullen 48, 44-49, Kühe 31, 14-34, Färsen 156, 44-58, Zufuhr bei Groschvieh zusammen 288 Stück. Kälber 75, 49-77, Schafe 1, Schweine 1006, 53-77. Beste Qualität über Notiz bezahlt. Tendenz: Bei Groschvieh langsam, Ueberstand, bei Schweinen lebhaft, geräumt, bei Kälbern langsam, geräumt.

Pforzheimer Schlachtviehmarkt vom 30. Juli. Aufgetrieben waren 471 Tiere und zwar: 10 Ochsen, 4 Kühe, 38 Rinder, 19 Färsen, 6 Kälber, 394 Schweine. Marktverlauf: mässig belebt. Ueberstand: 4 Stück Groschvieh. Preise für ein Pfund Lebendgewicht: Ochsen a 55-58, b 50-52, Färsen a 49-51, b und c 47-49, Kühe b und c 40-48, Rinder a 57-60, b 51-54, Schweine a-c 68-69, d 70-72, e-f bis g 60-64. Die Preise gelten für nüchtern gewogene Tiere und schliessen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer, sowie den sen und Rinder I 54-56, II 46-52, Färsen 50 bis 52, Kühe 30-46, Kälber 72-80, Schweine 66-72 pro Zentner Lebendgewicht. Es blieb ein Ueberstand bei Groschvieh und Schweinen. Tendenz: Im allgemeinen lebhaft. Die Preise verstehen sich einschliesslich Fracht ab Stall, Gewichtsverlust, Marktpesen, Risiko und zulässiger Händlergewinn.

natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über den Stallpreis erheben.

Der Schlachtviehmarkt von Freiburg vom 30. Juli. hatte einen Auftrieb von 16 Ochsen, 12 Färsen, 19 Kühe, 20 Rinder, 106 Kälber und 268 Schweine. Die Preise betragen für Och-

Metalle

Berliner Metallnotierungen vom 31. Juli.

Elektrolytkupfer 139,75, Original-Hütten-Aluminium 190, desgl. in Walz- oder Drahtbarren 194, Reinnickel 350, Antimon-Regulus 85-90, Silber in Barren 81-82,50, Gold Freiverkehr per 10 Gramm 28-28,20, Platin Freiverkehr per 1 Gramm 9,50-11.

Pforzheimer Edelmetalle vom 31. Juli. Ein Kilo Gold 2790 Mk. Geld, 2814 Mk. Brief, ein Kilo Silber 81,20 Mk. Geld, 82,40-83,90 Mark Brief, ein Gramm Platin 10,20 Mk. Geld, 10,75 Mark Brief.

Veronikawerk

Dienstag, 7. August, 1/3 im Vincentiushaus Bruchsal.

Badische Landeswetterkarte

Zusgegeben am Dienstag.

Allgemeine Witterungsübersicht. Aus der Mitte der grossen Nordmeeres-Öplone ist neudings Kaltluft bis zum Urmittelmeer vorgezogen und wird bei ihrem weiteren Vordringen das flache Tieflandhoch vorausichtlich verdrängen. Nach vorübergehender Bewölkungszunahme mit Neberschüben, die stellenweise auch von Gewittern begleitet sein werden, steht daher später wieder Aufhellung bevor.

Vorausichtliche Witterung für Mittwoch, den 1. August: Zunächst mässig, trübmeisse Nebeschübe, stellenweise in Gewitterbegleitung, kühl. Wasserstand des Rheins vom 31. Juli, morgens 6 Uhr: Waldshut 264, gef. 8; Schutterinsel 183, unverändert; Reß 242, unverändert; Wangau 408, gef. 4; Mannheim 277, gef. 7 Zentimeter.

Börsenkurse vom 31. Juli 1928

Berliner Effekten		
	30. Juli.	31. Juli.
Ablösg. m. Ausl. kl.	51,4	51,20
Ablösg. dto. gr.	55 1/2	55,80
Ablösg. ohne	17,1	17,5
6% Reichsanleihe	87,5	87,5
5% Baden Kohl. Wanl.	16,15	16,15
5% Preuss. Kali	6,50	6,55
5% Preuss. Roggrtkb.	8,74	8,74
Schantungsbahn	6,2	6,4
Südd. Eisenbahnen	127	127
Baltimore	105 1/2	104,5
Hapag	162 1/2	162 1/2
Hambg. Südamerika	—	—
Hansa	195	198 1/2
Nordd. Lloyd	153 1/2	153 1/2
Danatbank	262	262
Deutsche Bank	161,5	162
Diskonto-Gesellschaft	157,5	157
Dresdner Bank	162,5	163
Reichsbank	277 1/2	281 1/2
Rhein. Kredit	127,5	127,5
Akkumulatoren	156 1/2	160
Adlerwerke	117	120
A. E. G.	171	170 1/2
Augsburg-Nürnberg	98,5	95,5
Bergmann	191	191 1/2
Berl.-Karlsruher Ind.	—	—
Brown-Boveri	160,5	161
Buderus	81	81,5
Chem. Albert	—	—
Daimler	102	104
Dtsch. Erdöl	184	185,5
Dtsch. Linoleumwerke	870	874 1/2
Dtsch. Maschinen	54	54 1/2
Dtsch. Petroleum	81-82	80-81
Eisenbandel	77,5	77,5
Dynamit Nobel	122,5	121 1/2
Dtsch. Wolle	48	49
Eis-Bad. Wolle	81 1/2	81
Eschweiler Bergwerk	202,5	208
Farbenindustrie	257 1/2	258
Feldmühle	246	248
Felten & Quilleaume	129	128
Gaggenau	20	20
Gelsenkirchen	132	132
Gesürel	254 1/2	253,5
Goldschmidt	98 1/2	94 1/2
Gritzner	130	130
Guanoerwerke	70	70 1/2
Hammerstein	157	155
Hannov. Maschinen	83	82
Harpener	144 1/2	143
Hirsch Kupfer	135 1/2	136
Holzmann	139	139 1/2
Hösch Eisen	128 1/2	130
Max Jüdel	126	125,5

	30. Juli.	31. Juli.
Karlsruher Maschinen	246	244
Kali Aschersleben	145 1/2	146
Knorr Heilbronn	79,5	78
Kollmar & Jourdan	169,5	172
Lahmeyer	69,5	69 1/2
Leopoldgrube	70	70
Laurahütte	178,5	179
Lindes Eismaschinen	225	—
Ludwig Löwe	180	181,5
Mannesmann	60 1/2	60 1/2
Motoren Deutz	102 1/2	108,5
Oberbedarf	118	118 1/2
Oberkoks	120	121,5
Orenstein	89	90
Phönix	186	188 1/2
Rhein Stahl	160 1/2	168
Riebeck Montan	193	194,5
Schuckert	867	856,5
Siemens & Halske	185 1/2	185 1/2
Sinner	171 1/2	172
Stolberger Zink	148 1/2	148 1/2
Südd. Zucker	449	450
Svenska	182 1/2	182
Tuchfabrik Aachen	169 1/2	172,5
Ver. Ut. Nickel	562	550
Ver. Glanzstoff	91,5	93
Ver. Stahlwerke	204	204
Stahl Zypen	145	143
Wanderer	245	248
Westeregeln	101	101
Wieslocher Ton	288	288
Zellstoff Waldhof	128	125
Concordia Spinnerel	268	260
Bayrische Motoren	58 1/2	55
N. S. U.	153	150,5
Rhein-Elekt.	—	—
Kronprinz Metall	—	—

	30. Juli.	31. Juli.
Licht & Kraftv.	—	—
Zellstoff-Verein	—	—
Klöckner	—	—

Berliner Devisen			
	30. Juli.	31. Juli.	
Buenos-Aires	1,766	1,770	1,764
Kanada	4,181	4,180	4,188
Japan	1,898	1,902	1,895
Kairo	—	—	—
Konstantinopel	2,188	2,187	2,180
London	20,827	20,867	20,28
Newyork	4,184	4,192	—
Rio de Janeiro	—	—	—
Uruguay	4,281	4,289	—
Amsterdam	168,27	168,61	168,21
Athen	—	—	5,415
Brüssel	—	—	58,21
Danzig	81,81	81,47	81,22
Helsingfors	10,529	10,549	—
Italien	—	—	—
Jugoslawien	7,858	7,867	7,858
Kopenhagen	111,78	112,00	111,78
Reykjavik	—	—	—
Lissabon	—	—	—
Oslo	111,71	111,98	111,69
Paris	16,38	16,42	16,575
Prag	12,402	12,422	12,404
Schweiz	80,56	80,72	80,565
Sofia	—	—	8,027
Spanien	68,84	68,98	68,86
Stockholm	111,97	112,19	111,92
Wien	59,00	59,16	59,06
Budapest	72,91	73,05	72,90

Amtl. Preisfestsetzung für Kupfer, Blei und Zink (Reichsmark per 100 kg) Berlin, den 31. VII. 1928

	Kupfer, Tendenz: still			Blei, Tendenz: stetig			Zink, Tend.: ruhig		
	Bezahl.	Brief	Gold	Bezahl.	Brief	Gold	Bezahl.	Brief	Gold
1. Januar	—	126,25	126,25	—	42,25	42,25	—	49,25	48,75
2. Februar	—	126,25	126,25	—	42,25	42,25	—	49,25	48,75
3. März	—	126,25	126,25	—	42,25	42,25	—	49,25	48,75
4. April	—	126,25	126,25	—	42,25	42,25	—	49,25	48,75
5. Mai	—	126,25	126,25	—	42,25	42,25	—	49,25	48,75
6. Juni	—	126,25	126,25	—	42,25	42,25	—	49,25	48,75
7. Juli	—	126,25	126,25	—	42,25	42,25	—	49,25	48,75
8. August	—	125,25	124,25	41,50	41,75	41,50	—	50,25	49,25
9. September	—	125,75	125,50	41,75	42,25	41,75	—	49,50	48,75
10. Oktober	—	126,25	125,50	—	42,25	42,25	—	49,50	48,75
11. November	—	126,25	125,75	—	42,25	42,25	—	49,50	48,75
12. Dezember	—	126,25	126,25	—	42,25	42,25	—	49,25	48,75

